

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Ritzsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: W. A. H. Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Sarbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schönbauer, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Dr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 961. — Bezugspreis: Einzelheft 10 Pf. — Vierteljahr 2 Mk. 25 Pf. monatlich 80 Pf. — Halbjahr 4 Mk. 50 Pf. — Jahr 8 Mk. — In der Expedition und den Verkaufsstellen Vierteljahr 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 erst. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. — Inzerationsgebühr die fünfspaltige Zeitspalte 15 Pf. — Post-Zeitungsliste Nr. 7928

Nr. 276.

Magdeburg, Dienstag, den 27. November 1900.

II. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.
Außerdem liegt bei: Bogen 42 vom Roman „Am die Freiheit“.

Nicht wieder thun!

Wie fest sind bei uns doch Recht und Moral fundiert! Was in anderen civilisierten Ländern einem Ministerium das Leben nimmt, das wird bei uns mit der Versicherung erledigt: wir wollen's nicht wieder thun und die Regierungsmaschinerie klappert ruhig weiter.

Alle Welt — nicht nur die sozialdemokratische — war gespannt darauf, was Bülow auf die 12000 Mark-Interpellation antworten, was gespannt darauf, was der schuldige Graf Posadowsky als Verteidigung vorbringen würde. Und was ist geschehen? Graf Bülow gesteht zu, daß ein Mißgriff begangen worden ist, daß dergleichen sich nicht wiederholen sollte. Und das war alles! Einen Personenwechsel vorzunehmen lehnt er ab, denn nach seiner Anschauung sind Mächtigkeiten und Intriguen gesponnen worden und vor Intriguen weicht ein starker Mann nicht zurück.

Und die Sprecher der Mehrheitsparteien, die Blätter dieser Richtungen? Sie sind mit dem Bülow'schen „Nicht wieder thun“ voll und ganz zufrieden, sie sind froh, so billigen Kaufs aus der heillosen Affaire loszukommen; für sie ist alles wieder in Ordnung; ihrerwegen kann von den Schuldigen ruhig und unparteiisch weiter regiert werden. Zweifelhaft sind nur noch in freisinnigen Reihen und in solchen liberalen Lagern, die Posadowsky sein Bündnis mit den Brotwucherern nicht verzeihen können, die also aus besonderen wirtschaftlichen Interessen heraus ihm nicht grün sind. Die ekelhafteste Regierungskommissar, der Mann, der an Posadowsky kein Fehltritt findet, der nicht allein durch Bülow's kindliche Versicherung zufriedengestellt war, sondern der darüber hinaus die Verteidigung der Angegriffenen übernahm und für den Reichskanzler die bittigen Fragen Müncels beantwortete. Auf die Arbeiter scheint Lieber keine Rücksicht mehr nehmen zu brauchen; höher steht für ihn und seine regierende Partei das gute Verhältnis zu der Regierung, das nun schon zur Fürsorge und Vormundschaft gediehen ist.

Die Mehrheitsparteien des Reichstags sind also mit Bülow wieder einmal sehr zufrieden. Er hat wieder gesiegt und wird so lange siegen, bis er sich um seinen ministeriellen Kopf und Krone gesiegt hat.

Denn kann Bülow auch nur ein Wort von dem wahr machen, was er im Reichstag am Sonnabend versichert hat? Nicht wieder thun hat er versprochen. Kann er auch nur die leiseste Gewähr dafür übernehmen, daß dergleichen wirklich nicht wieder geschieht? Weiß er denn und wird er wissen, was in anderen Ressorts passiert, wie dort die verschiedenen Nebenregierungen nach wie vor wirken, von seinem eigenen ganz zu schweigen? Bülow mag sich für sehr stark halten und die Mehrheitsparteien mögen ihn für mehr als einen Herkules ausgeben, wiewohl er bisher nur Beweise fürs Gegenteil abgelegt hat, für allwissend wird auch er bei seinen eisigen Bemerkungen nicht gelten, und das müßte er sein, wollte er sein Versprechen ernstlich einlösen. Haben wir doch erst wieder in neuester Zeit gesehen, was in dem kleinen Kreis der Berliner Polizei alles passiert, ohne daß die Leiter derselben davon eine Ahnung haben! Haben wir doch durch diesen Prozeß Tausch erfahren, wie es auf den Hintertreppen und in den Hinterstuben der Ministerien hergeht, wie dort — und nicht in der Sozialdemokratie — Intriguen gesponnen und Mächtigkeiten angezettelt werden, so daß sogar ein Staatssekretär sich deren nicht erwehren kann und die Flucht in die Öffentlichkeit ergreifen muß!

Die Welt steckt voll von naiven Leuten. Das ist nicht weiter verwunderlich. Sie ist aber auch angefüllt von Menschen, die nicht naiv sind, sondern sich nur naiv stellen. Von dieser Sorte sind die Mehrheitsparteien, die an dem Verbleiben Posadowsky's ein Interesse haben. Die Vertreter dieser Parteien, den scheinheiligen Lieber an der Spitze, wissen ganz genau, wie es hinter den Coullissen zugeht, sie wissen bis zum Ueberdruß, daß ein einzelner, und sei er auch Reichskanzler, an dem ganzen System nichts ändern kann, aber sie thun so, wie wenn sie das Gegenteil glaubten, sie thun es, weil es nicht nur bequemer ist, sondern weil bei diesem System gelegentlich auch ihr Weizen blüht und goldene Früchte trägt, die sie in die Scheuern fahren können.

Der Scharfmacherverband ist mächtig, aber er ist nicht der allein Mächtige, und an den übrigen Machtfaktoren, die den Kurs bestimmen und das Reichschiff lenken, haben sie — die Mehrheitsparteien — ihren vollen Anteil. Niemand schneidet sich gern selbst in den Finger, niemand sagt gern den Axt ab, auf dem er sitzt, die Lieber, Kardorff, Levekov, am allerwenigsten.

Weil sie Teil haben an der Herrschaft, die durch den Buedischen Brief so grell beleuchtet worden ist, deshalb muß das System, gegen das sich die sozialdemokratischen Angriffe richteten, sorgfältig konserviert werden, deshalb darf gerade ihm kein böser Schaden geschehen. Mag daher die Ausflucht, die Bülow sich mit der von der Presse des schwarzen Kartells ihm vorklammerten „Intrigue“ zurechtstufte, noch so fadenscheinig sein, sie wurde und wird als echt und haltbar empfunden und kein Flecken bleibt auf dem Mantel des Systems mehr sitzen.

Nicht wieder thun klingt deswegen noch besonders kindlich, weil ein jeder weiß, daß es immer wieder geschehen muß! Die Regierung hat noch niemals über den Parteien gestanden, sie ist immer die Dienerin der herrschenden Klassen gewesen und sie wird es bleiben, so lange es eine Klassenherrschaft giebt. Mag künftig in Erinnerung an die böse Blamage die Form eine etwas vorsichtigeren werden, die Sache bleibt dieselbe.

Die Arbeiterklasse Deutschlands, soweit sie erweckt ist, weiß das. Damit ist ihr nichts Neues gesagt. Wenn ihr der Fall Posadowsky-Bued-Boedke besonders teuer ist, wenn er ihr mehr gilt als ein Mehrfaches von 12000 Mark, so deshalb, weil durch ihn die Schläfrigsten aufgerüttelt, die Gläubigsten bekehrt werden. Aus diesem Grunde preisen wir mit der agrarischen Presse den Entschluß Bülow's, sich vorläufig von seinem stummen Kollegen Posadowsky nicht zu trennen. Er hat wider Willen, aber mit um so größerem Erfolg, die sozialdemokratische Sache mächtig gefördert. Wir bedürfen in Zukunft keiner umständlichen Auseinandersetzungen, keiner langen Beweisketten, um die uns noch Fernstehenden von dem Dasein des Klassenstaates zu überzeugen, um auch in dem rückständigsten Kopfe das Märchen von der Unparteilichkeit der Regierung auf immer zu zerstören — ein Blick, ein Fingerzeig auf den am Bundesratsstisch sitzenden Posadowsky genügt!

Die Staatsraison hat verlangt, daß Posadowsky bleibt. Gelobt sei die Staatsraison, die uns Posadowsky und Bülow zusammen erhält!

Sie beide und die besitzenden Klassen mit ihnen sollen ihr blaues Wunder erleben, wie viel Wasser die ehrwürdige Staatsraison auf die unwürdigen Mühlen der Sozialdemokratie leitet!

Politische Uebersicht.

Stimmungsbericht aus dem Reichstage.

Unter parlamentarischer bez. Korrespondent schreibt uns: Die Besprechung unserer Interpellation, die den Reichskanzler fragt, welche Maßregeln er gegen den Grafen Posadowsky und seinen Schuldgenossen, den Direktor v. Boedke, wegen der 12000 Mark-Affaire ergreifen werde, füllte am Sonnabend die Sitzung. Mit vornehmer Sachlichkeit begründete Auer die Vorlage und wirkte dadurch nur um so vernichtender. Dem Eindruck seiner Rede schien sich selbst der Reichskanzler nicht ganz entziehen zu können. Wenigstens war ein ähnliches Urteil aus seinen Worten herauszulesen. Auer's Rede wurde eine große Abrechnung mit der Regierungspolitik der letzten Jahre, die in ständiger Abhängigkeit von dem Centralverband der Industriellen sich befand und dadurch zur unverhüllten Klassenpolitik wurde. Jedes Wort, das Auer sprach, war fein abgewogen, so fein abgewogen, daß es unwiderlegbar wurde. Daß sich nachher Herr v. Kardorff im Namen seines abwesenden Freundes, des Königs von Saarabien, doch daran die Zähne auszubringen versuchte, ist ja selbstverständlich. Es glückte ihm aber nicht, auch nur ein Stück herauszubringen. Nicht die beiden Schuldigen bekämpfte Auer als Personen, sondern mit vollem Rechte das System. Aber bleiben können die beiden natürlich nicht an so verantwortlicher Stelle. „Darum hinaus mit ihnen!“ so schloß unser Redner sehr witzig unter dem Beifall der gesamten Linken. — Aus der Erwiderung des Reichskanzlers klang hervor, wie unangenehm ihm diese Erbschaft ist. Unter seiner Verantwortung hätte sich dieser Mißgriff nicht ereignen können, meinte er. Und strenge Anweisung sei an das betr. Ressort ergangen, sich nie wieder in solche Geschäfte einzulassen. Das ließ sich ja so ziemlich hören, aber der Verberuf kam nach. An eine Bestrafung der Schuldigen denkt der Reichskanzler nicht, sie bleiben im Amt. Und weshalb? Graf Bülow that so, als stecke hinter der ganzen Affaire eine weitwichtige Intrigue, die es auf den Sturz des verdienten Posadowsky abgesehen habe. Und der solle kein Gealleen geschehen. Mit Recht machte Genosse Dr. Schoenlank geltend, daß es gar nicht darauf ankomme, wie das Delikt entdeckt sei. Wenn es entdeckt sei, dann müsse es auch bestraft werden. In der Besprechung, die sich an die Erklärung des Reichskanzlers anschloß, nahm

zuerst der Nationalliberale Büsing das Wort, um recht zahm und matt „das Verhalten des Herrn Boedke in ernster Weise zu mißbilligen“. Mit der Erklärung des Reichskanzlers war er durchaus zufrieden. Der Abgeordnete Müncel dagegen war nicht so „ruhrend bescheiden“, „voll und ganz“ zufrieden zu sein. Er schlug in seiner Sarkastischen Art vor, die 12000 Mark dem Agitator des Centralverbandes, Herrn Bued, zurückzugeben. Er erklärte sich im übrigen mit den Ausführungen Auer's, die die Regierung verdient habe, vollständig einverstanden. Der Zuchthausvorlage weinte Herr v. Levekov noch nachträglich eine Thräne nach und meinte, der Centralverband der Industriellen sei gar nicht so schlimm, „manche“ ihrer Mitglieder behandelten ihre Arbeiter gut. Dieses Wort „manche“ spricht Wände. Herr v. Levekov verteidigt also einen Verein, von dessen Mehrheit er überzeugt ist, daß sie ihre Arbeiter schlecht behandelt, und giebt nicht zu, daß die Arbeitgeber die Feinde der Arbeiter sind. Auf der Höhe der Regierungsfähigkeit stand heute das Centrum, das als Redner Herrn Lieber vorgeschickt hatte. Wer nicht gerade ins Plenum hinunterstiege, der konnte glauben, der Reichskanzler spräche wieder. Noch niemals ist so klar hervorgetreten wie engliert die Regierung mit dem Centrum ist. Eine Art Arbeitsteilung herrscht scheinbar. Graf Bülow konnte doch nicht gut den Grafen Posadowsky tadeln und ihn loben, deshalb kam man überein, daß das Lob Posadowsky's von dem Reichskanzler Dr. 2, Herrn Lieber, gesungen werden sollte. Bei dieser Gelegenheit bekamen wir auch zu hören, was wir unbegreiflicher Weise noch nicht wußten, daß Graf Posa „arbeiterfreundlich“ gestimmt ist. Wir können nicht umhin, Herrn Dr. Lieber unsern Dank für diese Belehrung auszusprechen. Armer Posadowsky, das Lob des Herrn Lieber war die einzige Futterpille unter den vielen bitteren Pillen, die Du heute zu schlucken bekamst. Stumm mußt Du dasitzen und stumm alles hinunterwürgen. Denn es scheint, daß Dein hoher Chef doch eine Strafe für Dich ausgedacht hat: Er hat Dich, den einstigen Sprecher der Regierung, zur Schweigsamkeit verdammt. Er hat Dich vom selbständigen Oberbeamten zum subalternen Messortvorsteher degradiert. Wie bitter mag Dir das Schweigen angekommen sein — weniger vielleicht, als Dr. Badnicle noch einmal von alten Sünden sprach — aber als Dr. Schönlanke noch einmal mit aller Schärfe darlegte, wie sehr die „unparteiische Hüterin“ Regierung Sklavin einer Partei, wie der Centralverband der Großindustriellen die eigentliche Stelle für Sozialpolitik gewesen sei und nicht das Amt in der Wilhelmstraße! Als nach den wirkungsvollen Ausführungen Schönlanke's der Präsident die Diskussion schloß, da niemand mehr auf der Rednerliste stehe, rief Singer unter großer Heiterkeit des Hauses: „Und wo bleibt Posadowsky?“ Und im Chorus schallte es aus den Reihen der Sozialdemokraten zurück: „Er schweigt.“ Graf Posadowsky aber packte seine Mappe zusammen und ging hinaus. Er sah aber lange nicht so stolz und selbstbewußt aus wie sonst. Wenn er auch bleibt, so ist er doch ein toter Mann. — Die nächste Sitzung findet am Montag statt. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Oriola über das Militärpensionsgesetz und die Seemannsordnung. —

Sozialdemokratische Anträge.

Von unserer Fraktion sind dem Reichstag eine Reihe Anträge — nicht weniger als 13 — zugegangen, darunter Anträge auf Aufhebung der Majestätsbeleidigungsparagraphen des Str.-G.-B. und des Diktaturparagraphen für Elsaß-Lothringen, ferner auf Erlass eines Reichsgesetzes betreffend die Abgrenzung der Wahlkreise, eines gesetzlichen Verbots der Herstellung und des Handels von Zündhölzchen mit weißem Phosphor. Andere Anträge fordern die Regierung auf, dem Reichstag baldigst beziehungsweise bis zur nächsten Session eine Reihe Gesetzentwürfe vorzulegen, diese betreffen Regelung des Wohnungswesens und Schaffung eines Reichswohnungsamts, Verbot der Verwendung schulpflichtiger Kinder unter vierzehn Jahren bei gewerblichen Arbeiten, im Gefindendienst in der Landwirtschaft, Festsetzung der regelmäßigen täglichen Maximalarbeitszeit für alle im Lehr-, Arbeits- und Dienstverhältnis, im Gewerbe, Industrie-, Handels- und Verkehrswesen beschäftigten Personen. Der Antrag fordert, daß diese Maximalarbeitszeit vorläufig auf 10 Stunden festgesetzt und innerhalb gesetzlich zu bestimmender Fristen auf 8 Stunden verkürzt wird. Ferner verlangt die Fraktion die Vorlegung eines Gesetzentwurfs betreffend Errichtung von Betriebsaufsichtsbehörden für alle Betriebe im Gewerbe, einschließlich der Heimarbeit, Handel-, Verkehr-, Bergbau-, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Schifffahrt. Nach dem Antrage soll die Aufsicht

schief, mit einer klaffenden Wunde stehend vor; neben ihm lag der Mörder, dem die Pulsader anscheinend mit einem kleinen Taschenmesser durchschnitten war, ohnmächtig am Boden. Müller starb nach einer Viertelstunde; der Mörder, der noch lebt, wurde in das Krankenhaus geschafft.

Der Brand von Valparaiso.

Aber den wir kürzlich nach Londoner und Pariser Depeschen berichteten, hat sich als eine grobe Mythisation der europäischen Presse herausgestellt. Wie jetzt aus London geschrieben wird, ist die falsche Meldung durch ein allzu latonisches Telegramm der französischen Konsulats in Valparaiso, das den Brand des französischen Konsulats meldete, hervorgerufen worden. Aus dem Telegramm des Konsulats fabrizierte dann eine struppelose englische Telegraphen-Agentur die Nachricht vom Brande der ganzen Stadt Valparaiso, und diese prächtige „Sensation“ wurde darauf munter in alle Welt hinausgedruckt.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 24. November 1900.

Der geschlossene Brillantschmied. Am 25. Juni d. J. während der Eisenbahnfahrt von Neuzen nach Stendal Gepäckwagen aus einem unverschlossenen mit Nieten verpackten Handkoffer der Frau Direktor Müller, den sie in Bremerhaven als Frachtgut nach Berlin aufgegeben hatte, ein Brillantschmied im Werte von 650 Mk. gestohlen. Der Verdacht des Diebstahls lenkte sich auf den Wagenwärter Karl Bauersack hier, geboren 1861, der den gestohlenen Schmied am 6. Juli von dem ihm befreundeten Zimmermann Wunow in dem Delpnerischen Pfandleihgeschäft in der Weinsäbstrasse taxieren ließ. Dem Pfandleiher kam die Sache verdächtig vor und er schickte deshalb zur Polizei, die den Schmied beschlagnahmte. Dort gab Bauersack an, eine Dame, die am Nachmittage von Leipzig mit der Bahn gekommen sei, habe ihm den Schmied auf dem Centralbahnhofe mit dem Auftrage übergeben, ihn für 120 Mark zu verkaufen. Für seine Vermittlung habe er 5 Mark erhalten sollen. Diese Angabe wiederholte er heute. In der Untersuchung will der Angeklagte dann in Erfahrung gebracht haben, daß die Dame mit mehreren ebenfalls hier verhafteten internationalen Dieben in Verbindung gestanden habe. Der eine von ihnen habe sich auch auf dem Bahnhofe in einiger Entfernung von der Dame aufgehalten, als sie ihm — dem Angeklagten — den Schmied zum Verkauf übergab. Die Eisenbahnfahrt am 25. Juni habe er mitgemacht, sei aber gar nicht in den Gepäckraum gekommen. Der Gerichtshof erachtete den Angeklagten auf Grund des Beweisergebnisses des schweren Diebstahls für überführt und verurteilte ihn zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Dienstag, 27. November:

„Turnverein Vorwärts“, Sudenburg. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Turnen der Damenabteilung in der städtischen Turnhalle am Königsberg.
Ester Sudenburger Athletenklub. Jeden Dienstag Übungsstunde in der „Herbster Bierhalle“, Schönigerstraße 28.
Arbeiter-Sport- und Turnverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Wuchlow, Matbarmerstraße 5.
Gesangverein Freiheit. Jeden Dienstag abends 8 Uhr Übungsstunde im „Luisenpark“, Spielgartenstr. 1. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.
Naturheilverein Neue Neustadt. In der Genossenschafts-Vadeanstalt, Breitenweg 31, Übungsabend: Dienstags für Herren, Freitags für Damen. Anfang abends 8 1/2 Uhr.
Arbeiter-Turnverein „Angola“. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der „Krone“, Moldenstraße.
„Turnverein Einigkeit“, Budow. Jeden Dienstag und Donnerstags abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstr.
Hermsleben. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“ Hermsleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei Lausch.

Burg, Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in der „Guten Quelle“, Molkenstraße 10.
Diesdorf. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde im „Weißen Hof“ (Jah. Hildebrandt).
Ebenstedt. Turnverein Freiheit Ebenstedt. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei A. Schinte.
Groß-Ottersleben. Athletenklub Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf.
Groß-Ottersleben. Männer-Turnverein Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Goldenen Stern“.
Vennedeb. Freie Turner Vennedeb. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.
Wein-Ottersleben. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei A. Müller in Al-Ottersleben.
Niederuddeleben. Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Gustav Hornemann.
Hohendobeleben. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Erimus.
Hermsleben. Musikverein „Concerto“. Jeden Dienstag 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Wwe. Lausch.
Vartleben. Gesangverein Freundschaft. Jeden Dienstag Übungsstunde bei E. Schrader (Wahlhof zur goldnen Angel).
Arbeiter-Gesangverein Alte Neustadt. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Winter, Mozarstr. 50.
Musikverein Freundschaft, Magdeburg = Neustadt. Übungsstunde jeden Donnerstag im Restaurant „Gemüthlichkeit“, Schmidstr.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Von Lupa keine Spur.

Hd. Berlin, 26. November. Die Bemühungen der Kriminalpolizei, die Spuren des flüchtigen Direktors Lupa aus Charlottenburg zu ermitteln, haben bis jetzt noch kein Resultat gehabt. Lupa verfügt über große Geldmittel. Wie die Berliner Montags-Beilage hört, hat er sich nach Brüssel gewandt.

Krüggers Reise.

Hd. Berlin, 26. November. Dem Oberhaupt der Transvaal-Expedition wollen, dem kleinen Journal zufolge, die Studierenden der hiesigen Hochschulen, falls Krüger hierher kommt, eine Ehrengarde zu stellen lassen. Es wird beabsichtigt, einen imposanten Kadezsch zu veranstalten und eine Deputation zu Krüger zu entsenden, die ihm die Sympathien der deutschen Studenten ausdrücken soll. Zu diesem Zweck wird sich, sobald die Ankunft des Präsidenten Krüger feststeht, ein Komitee konstituieren, das die Veranstaltung leitet.

Hd. Paris, 26. November. Präsident Krüger verbrachte den gestrigen Tag in seinen Gemächern; er sang Psalmen mit Harmoniumbegleitung. Im Laufe des Nachmittags mußte er sich alle 10 Minuten auf den Balkon zeigen, um der ungeheuren Volksmenge, die fortwährend Hochrufe ausbrachte, zu danken. Mehrere Straßenverkäufer, die Gegenstände veräußerten, die für die Königin von England und Chamberlain beabsichtigt sind, wurden verhaftet. Heute werden 72 Personen wegen Ausstoßens anti-englischer Plakate vor dem Richter erscheinen.

Hd. Brüssel, 26. November. Der hiesige Gemeinderat wird in seiner heutigen Sitzung eine Sympathie-Adresse an den Präsidenten Krüger annehmen.

Hd. Brüssel, 26. November. Die Delegation des hiesigen Komitees für die Unabhängigkeit der Buren hat sich nach Paris begeben, um den Präsidenten Krüger zu ersuchen, bei seiner Reise nach dem Haag in Brüssel und Antwerpen Aufschhalt zu nehmen. Falls das Komitee eine bejahende Antwort erhält, ist ein 24stündiger Besuch in Brüssel in Aussicht genommen.

Zum Krieg in Südafrika.

Hd. London, 26. November. Aus Masera wird gemeldet: Ein Burenhaupt und vier Mann, welche während einer Reconnoissance auf Buren Hufen, wurden umzingelt. Drei derselben wurden getötet und der vierte nach Tabancho geschickt, um eine Amputation zu holen. 500 Burenfrauen wurden in Tabancho in Haft genommen, weil sie beschuldigt sind, den Buren Brot geliefert zu haben. Am 21. d. M. griffen die Buren Dewetsdorp von zwei Seiten an, wurden aber zurückgeworfen.

Hd. London, 26. November. Aus Dransfontein wird gemeldet, sämtliche Farmen in der Umgegend sind dem Erdboden gleichgemacht worden, weil deren Besitzer beschuldigt sind, unlangst die Eisenbahn beschädigt zu haben. Die in der Nähe befindlichen Buren-Kommandos sind nur in Schutzweite von den englischen Truppen entfernt. Eine Brigade britischer Infanterie durchzog die südlichen Teile des Frei-

staates. Die Truppen litten sehr unter Hungersnot und demütigte sich während ihres Mittel 200 Pferde und 1000 Kamel.

Hd. Kapstadt, 26. November. 2000 Flüchtlinge haben die Erlaubnis erlangt, nach Johannesburg zurückzukehren. Es wurde ihnen die einzige Bedingung gestellt, daß sie sich in die Johannesburger Bürgerwehr einreihen lassen. Wenn diese Maßregel einschlägt, sollen alle übrigen Flüchtlinge die sich jetzt in der Kapkolonie befinden, nach Transvaal zurückkehren dürfen.

Zum Krieg in China.

Hd. London, 26. November. Aus Schanghai wird gemeldet: Der chinesische Hof befindet sich noch immer in Euanan. Die Vizekönige des Nanchinghaies und der Provinz Tschili haben es abgelehnt, die Entsendung von Geld und Lebensmitteln nach Singanfu zu verhindern. Sämtliche chinesische Arsenale und Fabriken sind mit der Anfertigung von Munition und Waffen beschäftigt.

Wahlen in Portugal.

Hd. Lissabon, 26. November. Die gestern stattgefundenen Parlamentswahlen fielen zu Gunsten der Regierungsandidaten aus.

Andbruch des Befehls.

Hd. Neapel, 26. November. Der Befehl ist seit vorgestern in großer Thätigkeit. Ein ungewohnter Lavastrom fließt in das Thal hinab, begleitet von Explosionen, die bis nach Neapel hin gehört und gepörrt werden. Viele Fremden, die sich in Neapel befinden, sind nach dem Süden gereist, um das großartige Schauspiel zu bewundern.

Ueberschwemmung in Rom.

* Rom, 26. November. Der Tiber ist im fortwährenden Steigen begriffen. Viele Dörfer sind überschwemmt, auch die Umgebung des Pantheon steht unter Wasser. In den Häusern herrscht großer Mangel an Trinkwasser.

Privat-Telegramme der Volkstimme.

Hd. Berlin, 26. November. Die Budgetkommission des Reichstages vertagte sich heute früh bis zum 4. Dezember und beschloß, den Präsidenten zu ersuchen, nicht vor dem 10. Dezember mit der Etatberatung im Reichstage zu beginnen.

Hd. Paris, 26. November. Krüger wurde durch Rochefort empfangen, der ihm den für Oberst Cronje bestimmten Ehrensäbel, dessen Kosten durch öffentliche Subskription aufgebracht wurden, überreichte. Heute mittag besuchte Krüger den Transvaalpavillon auf dem Terrain der Weltausstellung. Um 4 Uhr findet im Glysee eine wichtige Unterredung zwischen Krüger, Loubet, Waldeck-Roussieu und Delcaesse statt. Man vermutet, daß es sich um Vorschläge zur Vermittlung Frankreichs handelt. Intransigant verlangt vom Gemeinderat, daß er eine der Hauptstraßen nach dem Präsidenten Krüger benenne.

Hd. Brüssel, 26. November. Mehrere Blätter berichten, daß die Regierung aus Furcht vor anti-englischen Kundgebungen Krügers Aufenthalt in Belgien verhindern wolle.

Hd. London, 26. November. Nach Meldungen aus Beking ist die deutsch-italienische Kolonne unter York ohne Zwischenfall in Ugan eingerückt.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 18,00—24,00 Speisebohnen (weiße) 18,00—38,00. Linsen 18,00—40,00. Eßkastoreien 4,50—5,00. Nudeln 5,00—6,00. Krummstroh 3,00 bis 4,50. Senf 6,00—7,50. Thymian 8—8,50. Alles für 100 Kilogramm. Minderlich im Großhandel 0,90—1,04, von der Seele 1,40—1,50, Bauchfleisch 1,2—1,30. Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,20—1,40. Speck (geräuchert) 1,60. Schbutter 2,20—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier (für 60 Stück) 3,80—4,80.

Paris: Die Weltausstellung

3258 Lichtbilder-Vortrag in Friedrichslust
Freitag, den 30. November, abends 8 Uhr. Karten à 20 Pfennig überall käuflich.

Kreis-Versammlung für den Wahlkreis Wanzleben.

Am Sonntag, den 2. Dezember, nachmittags 3 Uhr findet im Strumpf'schen Lokale zu Gross-Ottersleben eine Kreisversammlung der Sozialdemokraten des Kreises Wanzleben statt.

Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht des Kreis-Vertrauensmanns.
2. Wahl eines Kreis-Vertrauensmanns.
3. Wahl eines Kandidaten zum Reichstage.
4. Gründung eines sozialdemokratischen Vereins für den Kreis Wanzleben.
5. Verschiedenes.
Der sehr wichtigen Tages-Ordnung wegen werden die Genossen aufgefordert, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Kreis-Vertrauensmann Rudolf Koch.

Restaurations-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum, Freunden und Gönnern die ergebenste Mitteilung, daß ich das
Restaurant
Alte Neustadt, Moldenstraße 5
nach neuer Renovierung wieder eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, jedem mich besuchenden Gast, auf reellste zu bedienen.
Nachachtungswoll
Wilhelm Stein.
Früher in Sudenburg.

3247
Pa. Braunkohlen
sehr heizkräftig
à Centner 55 Pfg., liefert prompt
Carl Franke
Sudenburg, Wuhneweg, Fernsprecher 909.

3249
Därme
Farnsprecher 1236.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
reelle Arbeit, empfiehlt 1151
G. Dittmar, Tischlermeister
Fischertrugstraße 26.

Loaf! Brot!
Das größte Brot von Ottersleben
gibt es 1203
Mittagsstrasse No. 1.

Mitglieder-Versammlung

der
Gast- und Schankwirte
von Magdeburg und Umgegend
am Mittwoch, den 28. November 1900
3256 beim Mitgliede Jos. Prantsch, Fahlchberg.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Meiner verehrten Kundschaft, meinen Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß ich mein Geschäft von Hamburgerstr., Neustadt
nach der Hohenstraße verlegt;
indem ich bitte, dies gütigst beachten zu wollen, zeichne ergebenst
Ernst Herrmann, Gastwirt.

Leber- u. Gewürz-

Sandlung
von 2916
H. Reich,
Magdeburg,
Wilhelmstraße 15.

Das Glück einer Familie

beruht auf dem Wohlbefinden der einzelnen Mitglieder. Zur Erhaltung der Gesundheit trägt Rathreiner's Malzkaffee viel bei. Für die Kinder ist er ein gesunder Kaffee-Ersatz, für die Erwachsenen ein ausgezeichnetes Kaffee-Zusatz.

Die besten und billigsten 3148

Nähmaschinen

von 60 Mark an verkauft

Reinhold Osterroth, Mechaniker
Lüneburgerstraße Nr. 21.
5 Jahre Garantie.

Eigene Reparatur-Werkstatt im Hause.

Burg! **Geldäfts-Übernahme.** **Burg!**

Einem hochgeehrten Publikum von Burg und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich das

Kolonialwaren- u. Butter-Geschäft

verbunden mit dem Verkauf von selbstgeschlachteten Wurstwaren von Herrn W. Sch. n. 11, Zerbsterstraße 16, käuflich erworben habe und bitte das meinem Vorgänger in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Für prompte und reelle Bedienung werde stets Sorge tragen.

Hochachtungsvoll

Rudolf Krone, Zerbsterstr. 16.

3237

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Anknüpfungsbureau

Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3 1/2—7 1/2 Uhr.

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts. Fernsprech-Anschluß 1409.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Witwenrenten, Armenrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.

Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5.

Fernsprech-Anschluß: Mathaus Nr. 2150—2155.

Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
Weibliche 10—1 4—7

Gebührenfreie Vermittlung von männlichen und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeiter, Hausdienern und Diensten, Handwerker, Dienstboten, Aufwartungen und Arbeiterinnen.

Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche genaue Angaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen enthalten, können berücksichtigt werden.

* Klempner, verch., sucht sofort Beschäftigung
irg. w. Art. Offert. u. 24 a. d. Volksst.

1218 **Clasler-Verhrling** sucht
Aug. Wickmann, Tischlerstr. 15.

* **M. Thiel**, Schuhmachernstr., Elbstr. 5.
liefert starke und gute Arbeit.

August Schumm
Zudenburg 3018
Braunschweigerstraße 19.

Seltener Gelegenheitskauf.

Auf der letzten Pfand-Versteigerung
zurückgekauft 3072

goldene Damen-Remontoir-Uhren
sowie **silberne Herren-Remontoir-Uhren**
usw. usw.

verkaufe zu außer gewöhnlich
billigen Preisen.

Pfand-Leih-Haus

Adolph Michaelis, Apfelstr. 15, i.

Was wollen Sie denn

sich lange besinnen und nachdenken
um ein praktisches

Weihnachts-Geschenk

zu kaufen; bitte beachten Sie meine fünf
Schaufenster und Eingangsthür, denn
finden Sie die größte Auswahl für
Herren, Damen und Kinder. Preise
sind fast an jedem Stück vermerkt.

**Rud. Brüning, Magdeburg-
Schneckerstr. 21**, schrägüber d. Kirche.
Auf eine volle Mark gebe 3 Proz. Rabatt in bar.

Schuhwaren!

1233

Billig! Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefelsetten,
Turn-, Strand- und Kinderschuhe,
Pantoffeln, auch aus Konturschneid-
stammende Waren

Hut Neustadt, Schmidstr. 44.

2 Gebett rote Betten
jeweils billig zu verl. Bahnhofsstr. 15a
part. r., Eingang Blumenthalstraße.

Vom vereidigten Chemiker geprüft.
Unter ärztlicher Kontrolle angefertigt.

Die letzte Zuflucht

wenn alle Mittel probiert sind, ist nun schon
so oft **Karl Koch's** durch 18-jährige
Erfolge bestens bewährter Nährzwieback
gewesen. Derselbe ist M 124

ein wahrer Segen

für viele Mütter geworden.

Karl Koch's Nährzwieback
bildet den Kindern gesundes Blut, stärkt
Knochenbau und ist durch seinen Nährwert
und Gehalt an Nährsalzen geeignet, das Kind
vor den Folgen fehlerhafter Ernährung,
als: Skrophulose, Drüsen, Darm-
ataxien, Rhachitis, Knochenkrank-
heiten usw. zu schützen. In Dosen und
Paketten zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. Ver-
kauft nur allein echt in Originalpackung bei:
Haupt-Depot: **Ad. Häuber Nachf.,
W. Lamm jr.,** Tischlerbrücke.
Wwe. Mathias, Berlinerstraße 25.
H. Sens, Wilhelmstr., Gr. Dörsdorferstr.
Max Kühne, Droguist, Wilhelmstadt.
Magdeburg-Zudenburg:
H. Starkloff, P. Markowski,
Weißend-Droguerie.
Magdeburg-Neustadt:
H. Nachtwey, Schmidstr., **Gust.
Friedrich Paul,** Breitenweg 101,
Drogen-Handlung, **G. Wehmeyer,**
Germania-Droguerie, **E. Stengel,**
Breitenweg.
Budau: **E. Pensky,** Rojanapothek.
Stahfurt:
F. Hedicke, F. M. Kilian, Wachtel-
straße 15, **Fr. Henkel, C. Nauke.**
Schönebeck: Germania-Droguerie,
Gustav Minkus.
Fangerhütte: **Bruno Graf.**
Sowie in **Karl Koch's Nähr-
zwieback-Fabrik, Halle a. S.**

**Kein Husten mehr!
Karl Koch's Hustenmittel!**

Bei eintretendem Bedarf empfehle:
**Markttaschen, Damentaschen,
Sofenträger, Cigarrentaschen,
Portemonnaies, Reisekoffer,
Schulmappen**

in guter Sattlerware **Wachstuche,
Gummibecken, Unterlagstoffe,
Stickerien** werden sauber garniert.
Sofas, Matratzen werden dauerhaft
gearbeitet bei 3099

**Fritz Buchschatz, Burg
Markt 22, gegründ. der Post.**

Wuppen- Perücken werden angefertigt
Nr., Ritterstr. 1b bei Domnid.

Braunkohlen

Centner 55 Pfg.

Brikettkohlen, Winterkartoffeln
liefert 1241

Fr. Toepel, Cracau.

Birkene Wirtschaft
Kleiderschrank (Zibir.) 42 Mt., Vertikow
42 Mt., Sofa (Düwan) 35 Mt., Sofatisch
12 Mt., Hochstuhl 3.50 Mt., Küchen-
schrank 18 Mt., 2 Vertikows mit
Matratzen und 2 sehr gute Betten
à 26 und 32 Mt. und noch viele andere
Möbel, alles spottbillig, zu verkaufen.
1248 Steinstr. 9/10, v. 1 Tr.

Braunschw. Braunkohlen

Vestellungen werden wieder angenommen
und prompt bedient von

C. Klein, Cracau
Gartenstraße 24. 1251

NB. Vestellungen werden bei Frau Marx,
Kartoffelbörse, Nachtweide 20, entgegen-
genommen. Heute habe ich Kohlen in der
N. Neustadt zur Abfahrt bereit. D. Ob.

G. Näh. Nähmasch. f. 20 Mk.
zu verkaufen Wandstr. 7, 1 Tr. r.

Billig! Billig!

100

Kleiderschränke und Vertikows

werden einzeln mit
einer Anzahlung
von **Mk. 5.00** und
wöchentlicher **Ab-
zahlung** von
1.00 Mark an ab-
gegeben.

S. Osswald

Ulrichsstraße 14
I. Etage
gegenüber der
Ulrichskirche.

Gänse
Gänse, zerlegt
Gänse-Rümpfe
Gänseklein
Gänseleber
Gänseflossen
Gänsepökelfleisch
täglich frisch

3139 bei

Moritz Weinberg
Himmelreichstr. 12.

Küchenszettel des Lehrerinnen- und
Damenheims

Breitenweg 82, 1 Treppe.

Dienstag: Legierte Suppe, Carbonade und
Apfelreis.
Mittwoch: Brühsuppe mit Nudeln, Ragout
und Salzkartoffeln.
Donnerstag: Graupensuppe, Hammelbraten,
grüne Bohnen, Salzkartoffeln.
Freitag: Kartoffelsuppe, Braticholle und
Kartoffelkatal.
Sonntag: Vinsensuppe, Rindfleisch, Meer-
rettigauce, Salzkartoffeln.

Küchenszettel der Magdeburger
Volksküche

Hauptwache 5 und Schmidstr. 61.

Dienstag: Erbsensuppe mit Rippenspec.
Mittwoch: Birsingtost mit Rindfleisch.
Donnerstag: Weiße Bohnensuppe mit
Rindfleisch.
Freitag: Grüne Bohnen mit Hammelfleisch.
Sonntag: Saure Kartoffelsuppe mit
Schweinefleisch.

* Mehlwürmer sind zu verkaufen bei
Höfstel, Kl. Schulstraße 12, p. 2 Tr.

* **Anständ. Logis**
Kagenjprung 12
vorn 2 Tr. r.

Ein anständ. Logis Kaiserstr. 62, i. R. 1226

* Kleine Wohnung zum 1. Dezember d. J.
zu vermieten Ottenbergstraße 32, p. 1 Tr.

* Fndl. Vorderwohn. z. 1. Jan. auf 1/2 Jahr
oder länger zu vermieten Lutherstr. 17, I.

Aug. Vahlbid zum heutigen Wiegensfest
in donnerndes Lebehoch.

* Dem Goldonkel W. Bach die best. Glück-
wünsche z. Geburtst. Die drei. Familien-
* Wie ist es denn mit den Klosterlöcher
über mit Gefühl. W. F. D. P.

* Meiner lieben Frau die herzlichst. Wünsche
zum heutigen Geburtstag. F. K.

* Auf Freund S. Schwarzlose zu seinen
heut. Geburtstag ein donnerndes Lebehoch.

* Unserm Stalbruder Heinrich Rohrer zu
heutigen Geburtstag ein Lebehoch.

* Starcken Luche soll leben — ob er wir
ein Achnel geben? Kate mal von wem!

Kaiser-Panorama

Filiale Berlin-Passage
Magdeburg, Br. Weg 134 I.
3135
altes Stadttheater.
Geöffnet von morgens 9 bis abends 10 Uhr.

Griest und Pola am adriatischen Meer.

Strümpfe

in schwarz und leberfarbig
anerkannt billig, empfiehlt

Bazar Magdeburg
Jakobs- u. Peterstr. Ecke
Filialen: Budau, Driemstr. 1
Wilhelmstadt, Amstir. 2.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 27. November 1900.

Die Eugenotten.

Große Oper in 4 Akten nach dem Fran-
zösischen des Scire von J. Castelly.
Musik von Meyerbeer.

Wilhelm-Theater.

Dienstag, den 27. November 1900.

Die Puppe.

Olympia

(Früher Circus-Theater.)
Heute:
Erstes Auftreten
The Gintys
mit ihrem musikalischen
Automobil.
Erstes Auftreten
in Europa, direkt von New-York.
Automobil-Orgel.
Dazu der neue Spielplan!
Vorverkaufskarten gültig.
Houdini, der Fesselkönig.

Walhalla.

Venus
auf Erden.
Neu für Magdeburg.
Keine erhöhten Preise
trotz des
Riesen-Programms

Radier-Gummi

sowie
feinsten Zeichen-Gummi
empfiehlt die
Buchhandlung Volksstimme
Jakobsstraße 49.

Standesamt.

Magdeburg, den 21. November.

Aufgebote: Lehrer Arnold Ahlen,
wup in Bruchhausen mit Emma Krüppel
hier. Anticher August Henoch mit Marie
Schmidt, geb. Bod hier. Kaufmann Lutz
Nehlig in Aleppo in Syrien mit Emma
Heide in Wernigerode. Architekt Franz
Emil Lamm in Frielenzalde mit Annelie
Karoline Marika Siedler in Burg. Sattler
Wilh. Herm. Gust. Pechler in Odenburg
mit Karoline Freydenberg in Odenburg.
Hausd. Gust. Kubitz mit Ida Feinwig hier.
Diener Heinz. Schaefer mit Alma Weife
hier. Müller. Gust. Herrn. Knorre hier mit
Auguste Emma Friedebau in Stillersleben.
Geschlichtungen: Eisenbrech. Heinz.
Paulus mit Marianne Nagel hier. Arb.
Aug. Cellarius hier mit Emma Rud in
Sawanebeck. Auarob. Ernst Haedde mit
Marie Puhl hier. Polizeifertg. Gust. Jem
in Halle a. S. mit Emma Fischer hier.
Eisenb.-Stat.-Off. Gust. Bischoff mit Anna
Puder hier.

Geburten: Hugo, S. des Barbier-
herrn Hugo Biermann. Gertrud, T. des
Pats. Wächermach. Wihl. Jung. Feing.
S. des Prokurist. Georg Mühlmeier. Eisa-
heith, T. des Reich. Zul. Kleinmann. Emald.
S. des Arb. Michael Pzierjanowski. C.
S. des Fabrikbes. Friedr. Müller. Anna,
T. des Arb. Franz Reichart. Rudolf, S.
des Lehrers Rud. Giese. Rudolf, S. des
Wursterkaut. Albin Nagel. Gertrud, T.
des Volksschulm. Heinz. Schoof. Erna, T.
des Kaufm. Gust. Finzelberg.

Todesfälle: Franziska, geb. Finf.
Wwe. des Postdir. Herrn. Hartmann, 84 J.
8 M. 14 T. Friedr. Knopf, Cigarrenmch.
29 J. 9 M. 18 T. Anna Lindete, und,
23 J. 6 M. 7 T. Max Wabe, Schlosser,
35 J. 10 M. 14 T. Helene, geb. Meyer.
Chefr. des Tapez. Walter Großsch, 29 J.
10 M. 12 T.

Enbenburg, 24. November.

Aufgebote: Arb. Martin Garzyla
mit Marianna Sotowiat hier.

Geschlichtungen: Arb. Friedr. J.
Weferling mit Ida Hentschel hier. Kaufm.
Walter Panitzsch mit Anna Schwell hier.
Schlosser Ernst Duhn mit Ida Mangels-
dorf hier.

Geburten: Gertrud, T. des Kaufm.
Herrn. Schach. Elm, T. des Vorarb. Ernst
Weid. Walter, S. des Bäckers Maximilian
Schnele.

Todesfall: Erna, T. des Steinseh.
Rob. Schend, 20 T.

Budau, 24. November.

Geburten: Wihl. und Elm, Zwil-
lingkinder des Kesselschmieds Karl Veder
Anna Helene, unehel. Lucia, T. des Lehr.
Adalb. Wachtel. Otto, S. des Schlossers
Heinz. Zippel. Waldemar, S. des Schloss-
Rich. Albrecht.

Totgeburt: C. S., unehel.

Neustadt, 24. November.

Geschlichtungen: Geldhiesher Joh
Hoffmann mit Anna Vattner.

Geburten: Martha, T. des Eisen-
brechers Wihl. Wille. Frieda, T. des Arb.
Joh. Bernhardt. Elise, T. des Arb. Franz
Lebers. Käthe, T. des Fabrikarb. Karl
Boet. Frieda und Otto, Zwillingkinder
des Arbeiters Otto Gädge. Max, S. des
Klempn. Max Klein. Gertrud, T. des
Eisenbrech. Wihl. Bohneberg. Liesbeth, T.
des Tischl. Meinh. Litta. Fritz Wilhelm
Ernst, unehel. Ernst, T. des Arb. Rich.
Gausmann.

Todesfälle: Elm, T. des Arbeit.
Wilberg, 2 Mt. 20 T. Alwine, T. des
Maurers Aug. Kraus, 24 J. 5 M. 11 T.
Frieda, T. des Malers Karl Richter, 1 J.
8 M. 11 T. Lagerh. Wihl. Kühle, 34 J.
11 M. 20 T. Wilhelm, S. des Arb. Wihl.
Steffens, 20 T.

Totgeburt: S. des Arbeiters Karl
Holtorn.

Westerhüsen.

Geschlichtungen: Arb. Hans
Kurt Handermann mit Elisabeth Ida Kramer
hier. Former Wihl. Ernst Schüke in Fer-
mersleben mit Dorothee Karoline Oeding
hier. Sattler Hermann Rob. Thiele mit
Martha Emma Köpke, gen. Weinede hier.
Glasmach. Heinz. Friedr. Wihl. Preußler
mit Anna Marie Friederike Hoffmeier hier

Geburten: Anna Luise, T. des
Reichners Wihl. Tanne. Heinrich August
Max, S. des Schloss. Max Grünm. Herrm
Dora, T. des Arb. Aug. Knopp. Wihl.
August, S. des Arb. Aug. Westphal.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht der Volksstimme.

(7. Sitzung.)

Berlin, den 24. November 1900.

Am Bundesratsitz: Reichskanzler Graf Bülow, Graf Posadowsky, Freiherr von Nitschstein

Zunächst wird ein schlesischer Antrag Albrecht (Soz.) auf Einstellung der gegen den Abg. Zubeil (Soz.) schwebenden Strafverfahren debattelos angenommen

Es folgt die Interpellation Albrecht und Gen. (Soz.): Welche Maßregeln gedenkt der Herr Reichskanzler gegen die Beamten des Reichsamts des Innern zu ergreifen, welches von einer Interessentengruppe, dem Centralverbande deutscher Industrieller, die Summe von zwölftausend Mark geordert, um erhalten zu werden, damit die Agitation für den vom Bundesrat dem Reichstage am 26. Mai 1899 vorgelegten Entwurf eines Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses zu betreiben? Das Wort zur Begründung der Interpellation erhält

Abg. Muer (Soz.): Das Willkür der Regierung an die Großindustriellen im Zustande zur Agitation für die Zuchtanstellung bringt die Regierung in ein unerhörtes Abhängigkeitsverhältnis. Das ist die ganze Lage, gegen die ich wahr ist, das beweist mir die Antwort der Regierung. Der Brief, der unserer Interpellation zu Grunde liegt, ist ein, darüber ist kein Zweifel. Herr Muer hat aus nahegelegenen Gründen die Bitte der Regierung nicht zurückgewiesen. Aber erst auf die dringende Forderung hin kam eine Erklärung in der Berliner Korrespondenz, die die Thatsache zugab. Es steht danach fest die Echtheit des Briefes durch wiederholte Erklärungen des Herrn Muer selbst und die Wichtigkeit des Inhalts durch das Zugeständnis der Regierung. Also die Regierung hat den Großindustriellen Handlangerdienste (Sehr richtig! links). Ein scheinbarer Widerspruch ist, daß die Regierung die Summe erbeten hat nach Muer, daß nach ihrer eigenen Angabe die Summe für zur Verfügung gestellt ist. Nun die Erklärung ist: Erst hat die Regierung gegeben und dann ist ihr die Summe zur Verfügung gestellt worden. Wismarck hat seiner Zeit auch die Mittel zur Gründung des Volkswirtschaftsrats im Betrag von 18 000 Mark angeboten worden, als er sie vom Volk nicht erhielt. Und dabei suchte sich Wismarck im Volkswirtschaftsrat eine außerparlamentarische Stütze zu schaffen für seine sozialpolitischen Bestrebungen. Daniels ist das Geld angeboten worden für einen privaten Zweck, hier bestellt man darum mit Erfolg. Und die Sache geht aus von einem hohen Beamten in einer öffentlichen Sache, die dadurch die Regierung von vorn herein partiell machen mußte. (Sehr richtig! links bei den Sozialdemokraten.)

Das preussische Kabinet der „Armen“ (Lachen bei den Sozialdemokraten) wendet sich an die Großindustriellen zur Unterdrückung dieser Armen, um sie zu stumpfen Bohusklassen zu machen. (Widerbruch rechts, Bravo links.) Das ist eine traurige Erscheinung. (Sehr richtig! links.) Die Herren Großindustriellen verstehen ihr Geschäft und wissen, wenn es Zeit ist, Geld in den Wust zu thun. Ansonst geben sie nichts und auch nichts für Reichszwecke, sondern nur in ihrem persönlichen Interesse. Die Heuschrecke des Herrn Muer spricht Bände. (Sehr richtig! links bei den Sozialdemokraten.) Die Unbestechlichkeit unserer Regierung wurde immer hervorgehoben. Es handelt sich ja auch nicht um persönliche Bereicherung. Um was es sich handelt, ist viel schlimmer. Bereicherung kann man leicht unterlegen. Das hat ja auch der Prozeß Sternberg bewiesen. Der einzelne wird oft fallen. Aber hier handelt es sich nicht um den Fehltritt eines einzelnen, sondern um die moralische Auffassung eines ganzen Ministeriums. „Die Belege für Verwendung der 12 000 Mark sind da.“ Was ist sonst dabei? So fragen die Herren. (Lachen.) Sie haben gar kein Verständnis für den wahren Sachverhalt. Der Einfluß der Interessenvertretung zeigt sich immer deutlicher. Er wird von allen Seiten befallt, selbst von industrieller Seite. Die Herrschaft der Scharfmacher, der Centralverband, ist aber in ihrem Einfluß unbesiegt. Es ist natürlich, daß hier von der Regierung offen erklärt worden ist, daß die Zuchtanstellung gewährt werden soll. Und der Centralverband der Industriellen hat sich damit begnügt, daß sein Einfluß die Vorlage erwirkt habe. (Hört, hört! links.) Überall sieht man, wie die Staatsgewalt in den Dienst des Unternehmertums gestellt wird. Ob es sich um hierum handelt oder um die Zuchtanstellung

prämie für die Zuckerproduzenten. Der geheime Finanzrat Jende macht auch gar kein Geheimnis daraus, sondern spricht von einem „recht engen“ Verkehr mit der Regierung. Wir erheben keinen Vorwurf gegen die Regierung, daß sie sich Informationen holt bei den Interessenten, aber wir machen ihr zum Vorwurfe die Einseitigkeit. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Oder sind etwa Arbeiterorganisationen, deren Mitglieder nach Hunderttausenden zählen, gefragt worden? Alle in Frage kommenden Reichsämter sind eingeladen worden zur Verhandlung des Kongresses der Gastwirtsgehilfen. Kein Regierungsmitglied ist auch nur eine Stunde lang dazugewesen. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Also die Regierung will gar nicht sich direkt informieren. Die Lage der Dienstgeschäfte gestattete es nicht, einen Vertreter zu senden. (Lachen.) (Lachen.) (Lachen.) wurde geantwortet. (Gr. Heiterkeit.) Solche Vorgänge machen böses Blut. (Sehr richtig!)

Es ist eine kühne Klage der Scharfmacher, daß die zuständigen Behörden den Fabrikanten mit einer Mißdeutung entgegenkommen, wenn sie sich strafbar gemacht haben. Die Entwidlung des deutschen Reiches zum Klassenstaat ist schon weit vorgeschritten, wenn die Regierung sich zu Mitteln mit einer Klasse herabwürdigt. (Sehr richtig! links) Wie hat man es mit dem Sozialpolitiker treibenden Herrn v. Reitzenburg gemacht, als er Staatssekretär war, von seinem als Dilettanten auf sozialpolitischen Gebiete bezeichnet. Und dabei war Herr von Reitzenburg mit Erfolg thätig. Im August desselben Jahres trat Herr v. Reitzenburg hier auf und erklärte den Industriellen: Wir arbeiten ja nur für Sie. (Beifall und Zustimmung.) Ich weiß nicht, wie unser Leipziger Organ in den Besitz des Briefes gekommen ist. (Lachen) und wenn ich es wüßte, dann würde ich es nicht sagen. Für uns ist die Frage maßgebend, in wessen Diensten arbeitet die Regierung und wann Sie nur mit ihren Belegen hier sich rechtfertigen wollen, dann werden unsere Presse und unsere Redner sich weiter damit beschäftigen. (Sehr richtig! links)

Daß der Einfluß der Scharfmacher noch viel weiter reicht, dafür haben wir viele Beweise. Seit der Scharfmacher im Saarrevier seinen Vannstrahl gegen die Geistlichen schleuderte, ist es mit sozialen Einwirkungen bei der protestantischen Geistlichkeit vorbei. Und das böse Beispiel hat auch auf die katholische Geistlichkeit gewirkt. (Sehr richtig! links) Gerade sie hat dazu beigetragen, den Arbeitern das Koalitionsrecht zu erschweren und die Verhandlung zwischen katholischen und nichtkatholischen Arbeitern zu verhindern.

Herr von Wangenheim hat hier vorgestern den Schmerzensschrei ausgesprochen, daß den Junkern jetzt Konkurrenz gemacht werde in Geltendmachung des Einflusses auf Hintertreppen; dieser Einfluß ist da, und die Arbeiter empfinden ihn längst. Ein Beispiel der böswilligen Erfindungen, die hervorgehen, haben wir erst neulich gehört. Und angeht's aller dieser Dinge hat Herr v. Woebcke an die Industriellen sein Verbot gestellt. Ich frage, wer hat die Verantwortung dafür. Und wir sagen, mit uns wohl alle anständigen Männer: Fort mit solchem System und Männern, welche die Verantwortung dafür tragen. (Lebhafte Bravo links.)

Reichskanzler v. Bülow:

Die ruhige Begründung der Interpellation durch den Vorredner stand im wohlthunenden Gegensatz zu der Ausschlagung des Falles durch die sozialdemokratische Presse. Diese suchte, was auch der Abg. Muer offen sagte, die Verhältnisse so darzustellen, als ob unsere Regierung abhängig sei von bestimmten Interessentengruppen. Ich halte es für die Pflicht der Regierung, nicht nur nicht abhängig zu sein von solchen Gruppen, sondern auch den Schein solcher Abhängigkeit zu vermeiden. (Sehr richtig! links.) Deshalb stehe ich nicht an, den in dieser Sache eingeschlagenen Weg für einen Mißweg zu bezeichnen. Im vollen Einverständnis mit dem Staatssekretär des Innern ist über diese meine Auffassung das beauftragte Ressort aufgeklärt worden. Zu weiteren Maßnahmen sehe ich mich nicht veranlaßt. (Hört! hört! links.) Ein Grund dafür liegt in der Art und Weise, wie der betreffende Brief in die Öffentlichkeit gekommen ist. Vor Intriguen, die gegen bestimmte Personen gerichtet sind, beuge ich mich nicht. (Große Unruhe links.) Im übrigen werde ich dafür sorgen, daß ein solcher Agitationsstoff den Herren nicht mehr geboten werden soll. (Auf links: Das glauben wir! Beifall rechts.)

Auf Antrag des Abg. Singer wird in eine Besprechung der Interpellation eingetreten.

Abg. Bülow (natlb.): Der Fall ist in der sozialdemokratischen Presse sehr aufgebauscht worden. Die persönliche Integrität der preussischen Beamten steht außer Zweifel. Was den Fall selbst betrifft, so sind meine politischen Freunde einmütig in der Verurteilung desselben. Die Regierung mußte auch den leisesten Schein einer einseitigen Parteinahme vermeiden. Widersprechen muß ich aber dem Abg. Muer, daß das Gesetz den einzigen Zweck hatte, den Armen und Enterbten ihre einzige Hilfe, das Koalitionsrecht, zu rauben. Es sollte vielmehr die Arbeitswilligen gegen den Terrorismus schützen. Hätten meine Freunde es für ein Parteigezetz gehalten, so hätten sie nicht versucht, den berechtigten Meinungen herauszuschälen. Aber in weiten Kreisen galt die Vorlage lediglich als Parteigezetz, und um so weniger durfte die Regierung jenes Verhalten einschlagen, da die Regierung über den Parteien stehen soll. Wir können daher das Verhalten jenes Beamten in keiner Weise entschuldigen, sondern müssen es mißbilligen und in Zukunft verhindern. (Bravo! rechts.)

Abg. Munkel (freis. Sp.):

Ja, sollte der Reichskanzler noch weniger sagen?! Sollte er vielleicht das Verhalten jenes Beamten billigen? Wer von seiner Erklärung voll und ganz zufrieden ist, ist wahrlich sehr beschiden. (Sehr richtig! links.) Der Reichskanzler ist in der unangenehmen Lage, Dinge vertreten zu müssen, die vor seiner Amtsführung lagen. Aber die großen und kleinen Kosten, die er zu vertreten hat, die 153 Millionen und die 12 000 Mark haben eine gewisse Ähnlichkeit. Jene sind vor der Genehmigung ausgegeben, diese ohne Kenntnis des Reichstags vereinbart. Was soll denn mit diesen 12 000 Mark geschehen? Am besten wäre es vielleicht, sie Herrn Muer mit bestem Dank zurückzugeben. (Heiterkeit.) Die wiederholte Mißachtung des Reichstages ist eine Sache, die allein schon Bedenken erregen sollte. Das angenehmste in den Ausführungen des Reichskanzlers war die Bemerkung, daß die harte Verurteilung, die Muer übte, eine maßvolle war. Die Sache richtet sich in der That nicht gegen Personen. Aber je mehr bona fides (im guten Glauben), desto schlimmer für uns. (Sehr richtig, links.) Dann hat man in einem der höchsten Reichsämter gar keine Ahnung von der Tragweite seiner Handlungen. Gewiß, eine Regierung ist um so besser, je höher sie über den Parteien steht, aber um so schlechter, je tiefer sie unter den Parteien steht. (Sehr richtig! links) und noch um so schlechter, wenn sie sich um eine Lappalie in den Dienst einer Partei stellt. Die 12 000 Mark haben die Industriellen doch nicht bezahlt, um die Lage ihrer Arbeiter zu verbessern. Man hat also Regierung und Gesetzgebung kompromittiert. Und wenn der Kanzler sagt: Ja wohl, aber es soll nicht wieder geschehen. So verzicht man kindern. Durch unsere Gesetzgebung geht der Zug, das Unkenntnis der Gesetze das Publikum nicht schämt. Wohl aber den Beamten. (Sehr richtig! links.) Ich möchte vom Reichskanzler noch Aufklärung darüber haben, welche Vorkehrungen er treffen will, um solche Vorgänge in Zukunft zu verhindern und was mit den 12 000 Mark geschehen soll. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. v. Levetzow (konl.):

Das betreffende Gesetz war kein Gesetz zur Beilegung des Koalitionsrechtes der Arbeiter (Webel: Was denn!), sondern sehr nötig zur Eindämmung der sozialdemokratischen Agitation. An der Agitation dafür hatten viele ein Interesse, und wenn ich den Hintertreppchenweg dafür auch nicht billigen kann, so finde ich es doch effizient, daß jemand auf den Gedanken kam, ihn zu betreten, und darin finde ich eine Entschuldigung für Herrn v. Woebcke. Ich bestrafe übrigens, daß nur eine Partei die Arbeiterinteressen vertritt. Meine politischen Freunde sind der Meinung, daß etwas ganz Unerhörtes nicht geschehen sei.

Abg. Steber (Centr.):

Im Gegensatz zu dem Vorredner haben meine Freunde jenen Gesetzentwurf abgelehnt und werden es nicht zugeben, ihn jetzt als Arbeiterfreundlich zu bezeichnen, namentlich nicht auf dem Wege der Hintertreppen. Aber unsere wesentlichen Beschwerden sind durch die kühnen Erklärungen des Reichskanzlers beseitigt. Den Staatssekretär des Innern haben wir als einen Mann kennen gelernt, der völlig unabhängig ist von den Kreisen, an den sein Beamter sich um Geld gewendet hat. Ich bin auch vollkommen einverstanden mit dem Herrn Reichskanzler. Ich kann nicht in seiner Seele lesen. Ich glaube aber, der Herr Reichskanzler wird die Ansicht ausdrücken, daß es sich hier um Angelegenheiten innerer Natur handelt. Die

Geniletou.

Auferstehung.

Von Graf Leo R. Tolstoi.

(129. Fortsetzung.)

Rechudoff las weiter:

5. Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.

6. Wer aber ärgert dieser Geringsten Einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ertränkt würde im Meer, da es am tiefsten ist."

Rechudoff hörte auf zu lesen. „Was mag dieses: „Wer mich aufnimmt!“ und dieses: „In meinem Namen!“ wohl heißen?“ fragte er sich, denn er fühlte, daß diese Worte für ihn keine Bedeutung hatten. „Und was haben dieser Mühlstein und das Meer damit zu thun? Nein, das alles ist nichts für mich! — Das ist nicht klar, das hat keinen Sinn!“

Er erinnerte sich, daß er schon mehrmals in seinem Leben versucht hatte, die Evangelien zu lesen, und daß ihn die Unklarheit solcher Stellen stets verwirrt hatte.

Trotzdem nahm er das Buch wieder zur Hand und las die nun folgenden Verse. Jesus sprach darin von den „Mergernissen“, von „der Verurteilung gewisser Menschen“, von dem „höllischen Feuer“, von „gewissen Engeln, die gewissen Kindern angehören“ und „das Angesicht des Vaters im Himmel sehen“.

„Wie schade, daß das alles so unklar und so schlecht ausgesprochen ist!“ dachte er; „denn man fühlt, daß es im Grunde etwas Schönes ist, das man gern besser gesagt sehen möchte.“ Und er begann weiter zu lesen:

11. Denn des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, das verloren ist.

12. Was dünkt Euch? Wenn irgend ein Mensch hundert Schafe hätte, und Eins unter denselben sich verirrt: läßt er nicht die neunundneunzig auf den Bergen, gehet hin, und sucht das verirrt?

13. Und so sucht's bezieht, daß er es findet, wahrlich, ich

sage Euch: Er freut sich darüber mehr, denn über die neunundneunzig, die nicht verirrt sind.

14. Also ist es auch von Eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde.

„Ja, gewiß, das war nicht der Wille des Vaters, daß sie verloren gehen! Aber deshalb gehen sie doch zu Hunderten, zu Tausenden zu Grunde. Und es giebt kein Mittel, sie zu retten!“ dachte Rechudoff.

Er las noch einige Verse.

21. Da trat Petrus zu ihm und sprach: Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist es genug siebenmal?

22. Jesus sprach zu ihm: Nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal.

23. Darum ist das Himmelreich gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte.

24. Und als er anfing zu rechnen, kam ihm Einer vor, der war ihm zehntausend Pfund schuldig.

25. Da er es nun nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr verkaufen ihn und sein Weib und seine Kinder und alles, was er hatte, und bezahlen.

26. Da fiel der Knecht nieder und betete ihn an und sprach: Herr, habe Geduld mit mir, ich will ja alles bezahlen.

27. Da jammerte den Herrn desselben Knechtes, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch.

28. Da ging derselbe Knecht hinaus und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groichen schuldig, und er griff ihn an und würgte ihn und sprach: Bezahle mir, was Du mir schuldig bist!

29. Da fiel sein Mitknecht nieder und bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will Dir alles bezahlen.

30. Er wollte aber nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis daß er bezahlte, was er schuldig war.

31. Da aber seine Mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübt und kamen und brachten vor ihren Herrn alles, was sie begeben hatte.

32. Da forderte ihn ein Herr vor sich und sprach zu ihm: Du Swallknecht, alle diese Schuld habe ich Dir erlassen, dieweil Du mich betest;

33. Solltest Du denn Dich nicht auch erbarmen über Deinen Mitknecht, wie ich mich über Dich erbarmet habe?

„Sollte es das sein?“ rief Rechudoff plötzlich, nachdem er diese Worte gelesen. „Sollte die Antwort, die ich suche, darin liegen?“

Und die geheime Stimme seines ganzen Wesens antwortete ihm: „Ja, das ist's, nur da ist es!“

Und dasselbe Phänomen vollzog sich bei Rechudoff, das sich bei all den Personen vollzieht, die mit dem geistigen Leben vertraut sind. Ein Gedanke, der ihnen zuerst seltsam, paradox, phantastisch erschienen, klärt sich plötzlich in ihrer Augen durch die Resultate einer unbewußten Erfahrung auf und wird für sie sofort zur einfachen, klaren, deutlichen Wahrheit.

So ward ihm plötzlich der Gedanke klar, daß das einzig mögliche Mittel gegen das Leiden, an dem die Menschen frankten, darin bestand, daß sie anerkannten, sie hätten eine Verpflichtung gegen Gott und infolgedessen kein Recht, über andere zu Gericht zu sitzen und sie zu bestrafen. Er begriff plötzlich, daß das schreckliche Leiden, dessen Zeuge er in den Gefängnissen und auf den Transportzügen gewesen, sowie die ruhige Sicherheit derer, die dieses Uebel verursachten oder duldeten, eine sehr einfache Ursache hatte. Das kam alles daher, daß die Menschen etwas Unmögliches unternommen hatten, denn sie waren sehr schlecht und wollten das Böse abschaffen. Lasterhafte Menschen wollten lasterhafte Menschen bessern. Da sie aber lasterhaft waren, so konnten sie nur das Laster verbreiten, anstatt es zu bessern; da sie selbst verderbter waren, so verbreiteten sie ihre eigene Verderbtheit in ihrer Umgebung. Die Antwort, die Rechudoff ängstlich suchte, ohne sie zu finden, war dieselbe, die Jesus dem Petrus gegeben hatte; die Antwort lautete, man müsse immer vergeben, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal.

„Doch nein! So einfach kann die Sache nicht sein,“ sagte sich Rechudoff, und doch wußte er mit absoluter Klarheit, daß es die einzige Antwort war, nicht allein vom theoretischen, sondern auch vom praktischen Standpunkt. Die

Sache erschien ihm, der er zu unerschrockenen Meinungen gewöhnt war, seltsam und ungläublich, doch er fühlte und wußte, daß sie unbestreitbar war.

(Fortsetzung folgt.)

Wider soll mir erst Herr Winkel nachweisen. In welchen Abteilungen sind die verhandelt worden? Dann lasst sich weiter über die Sache reden. Man soll nicht kluge nehmen, meinen die Herren Sozialdemokraten. Man gut, dann sollen sie hier auch die Verantwortlichkeiten verschonen. (Hellerkeit.) Nach der Verlesung des Herrn Reichs-
...
Herr Winkel: (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Hg. v. Harbord (d. Wp.):

Eine Vorlage zum Schutze großer, weiter Arbeiterkreise ist die Vorlage gewesen, um die es heute sich handelt. Die Gefahren sind groß, daß die Koalitionsfreiheit zu Ueberfahrungen des Zukünftigen führt. Zu diesem Sinne hat Herr v. Stamm immer vor einer Erweiterung des Koalitionsrechtes gewarnt. Den Zentralverband habe ich ins Leben gerufen. (Große Heiterkeit.) Es ist eine nützliche Institution zur Förderung der Industrie. Ich betrachte die Angelegenheit als erledigt. (Beifall rechts.)

Hg. Dr. Wachtel (frei. Wg.):

Ob die Sache nunmehr erledigt ist, das ist die Frage. Die Aufklärung des Reichstages ist gut, aber nicht ausreichend ist die Erklärung, daß er keine Maßregel folgen lassen wird. Vielleicht aber zieht der Herr, der so vor dem ganzen Land gerügt worden ist, es vor, selbst die Konsequenz daraus zu ziehen. Keineswegs darf durch Nebenbeziehungen der Haftbefehl verbündet werden. Man hat auch Intelligenz geraten, die von freihändlerischer Seite ins Leben gerufen worden wären. Ich kann mir sagen, wie genau so über-
...
Herr Winkel: (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Hg. Dr. Schulz (Soz.):

Der Herr Reichstagsler begründete am Schluß seiner Ausführungen sein Nichtentscheiden gegen die Schuldigen mit der agitatorischen Art der sozialdemokratischen Presse. Wenn die Vorgesetzten des Herrn v. Meißner und des Kommissars Thiel, auch unter welchem Vorwand es sei, sagten, sie würden nicht einschreiten. Die Leser der Provinzialblätter sind doch betrogen worden durch die von den Justizbehörden bezahlten Artikel, da sie glaubten, sie seien unparteiisch. (Zustimmung links.) Zu welchen Beziehungen steht das Amt des Justiz zu dem Verbands? und diese Frage ist nicht beantwortet worden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Denn Herr von Meißner kann doch nicht auf eigene Verantwortung eine solche That thun. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Glauben Sie, daß der Beamte, der das getan hat, heute noch im Amt säße, wenn er hinter dem Rücken des Grafen Posadowsky gehandelt und ihn bloßgestellt hätte? Das Reichsamt des Justiz hat doch wohl Disziplin. Hat Graf Posadowsky die Sache erst später erfahren, dann würden schon die Justizbehörden im Reichsamt des Justiz herrschen, wenn keine Disziplinierung erfolgt. Mein, die Thatsache besteht, die Regierung hat Interesse, gelblich erbeutelt und erhalten für die Agitation gegen die Arbeiter. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Was würden Sie sagen, wenn die Nachricht durch die Presse ginge, daß die Regierung für die Verfolgung arbeiterfreundlicher Maßregeln sich Weibchen liege. Die theoretische Möglichkeit läge ja immerhin vor. Das intime Verhältnis zwischen der Regierung und den Scharfmachern, das sich in dem Vorgehen des Herrn v. Meißner offenbart, besteht übrigens schon seit langer Zeit. Ich erinnere an einen Bericht der Norddeutschen Allgemeine Zeitung vom Jahre 1889 über ein Diner des Zentralverbandes, bei welchem als Vertreter des Reichsamts des Justiz Herr v. Meißner, sowie der Vertreter des Reichsjustizamts anwesend war. Damals hat Herr Geheimrat Fende, der Vertreter der Kruppischen Werke, für die Industrie immer ein offenes Ohr zu haben. Nun, das offene Ohr für den Zentralverband hat die Regierung schon 1889 gehabt, jetzt im Jahre 1900, hat sie auch die offene Hand. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Der Zentralverband ist überhaupt der Herr über die ganze bisherige Sozialpolitik gewesen. Ihm ist es zu verdanken gewesen, daß bereits in die Gewerbenovelle vom Jahre 1900 der Gedanke der Zuchtshausvorlage als Embryo hineingekommen ist. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Freilich fiel in der Kommission jener § 153; aber schon 1891 regten die Scharfmacher des Zentralverbandes an, die damaligen Vorschläge wieder aufzunehmen. Schon damals verlangten sie den sogenannten Schutz der Arbeitswilligen, d. h. die Befreiung des Koalitionsrechtes der Arbeiter, von der Regierung (sehr wahr! links); schon 1893 servierte der Zentralverband das Zuchtshausgesetz. Auch bei der Reform der Unfallversicherungsgesetzgebung hat die Regierung vor dem Zentralverband unwillkürlich kapituliert, wie 1896 die preussischen Festungen vor den Franzosen. Meiner zeigt dies in einzelnen. Deswegen ist Graf Posadowsky von vorgezeichneten Sozialreformen und selbst von der Sozialen Praxis angegriffen worden, wenn er auch immer als die reine nackte Unschuld und weißes Lammchen auftrat. (Heiterkeit.) Herr Bued aber verstandete triumphierend, daß die Leute, welche die überführte Arbeit auf dem Gebiete der Sozialreform gewollt hätten (hörl! hörl! links), Männern mit ruhiger und nüchternen Auffassung der Dinge Platz gemacht hätten. Auf die Vorsehung, die Scharfmacherverbandes hin hat der Bundesrat einmütig auf dem Verordnungswege den jugendlichen Arbeitern in den Spinnereien die Nachmittagsruhe vor den hohen Festtagen bewilligt. (Hörl! hörl! b. d. Soz.) Dieser Einfluß der Scharfmacher kulminiert im Zuchtshausgesetz. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Sie verstanden das Gesetz noch zu retten, als es bereits im Ausschusse lagte, daß es ein Standart war, als es sich bereits im Zustand der Verweisung befand. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Und wie rührend klagte Graf Posadowsky über die Verhinderung des Zuchtshausgesetzes! Drei Tage vor der Verlesung desselben sagten die Herren vom Zentralverband eine feierliche Resolution zu Gunsten des Zuchtshausgesetzes! Sie empfanden eben Vatersehmerz. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Es war ihnen sozusagen ein Kind als Frühgeburt gekommen, und zu dem Schmerz über seinen Verlust wurden sie heimgesucht durch den Abgang des Herrn von Meißner um die 12 000 Mark. Eine kostspielige Alimantationsgeschichte. (Heiterkeit.) Das Subsidienverhältnis zwischen der Regierung und den Scharfmachern ist mir ein Symptom dafür, daß die Regierung die Beauftragte des Unternehmertums ist, möge es ihr als Großgrundbesitzer, als Großindustrielle oder als Großkapitalismus gegenüberstehen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Wir haben keinen Kultur- und Rechtsstaat, sondern einen Polizeistat, Juntokratie und Kapitalistenstaat. (Rufe bei den Sozialdemokraten: So ist es!) Die entwürfelte Korruption ist viel schlimmer, als die persönlichen Beziehungen. In einem parlamentarisch regierten Staate würde eine solche Regierung weggepflegt werden; unter unserem persönlichen Regiment sind die Reichsämter nur Organe sehr hoher und einflussreicher Kreise. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Sie sprechen von Intelligenz und Machenschaften, weil man solche Dinge andeckt. (Sehr gut! links.) Das liegt uns aber an der Person eines Ministers; wir wollen nur zeigen, wie die Regierung die Geschäfte für die alleinigen Interessen der Scharfmacher! (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Präsident Graf v. Pallenstein: Die Diskussion schließt hiermit. Wir verlassen den Gegenstand.
Herr Singer: Und wo bleibt Herr Posadowsky? (Große Heiterkeit.) Viele Arie links: Er schweig! (Erneute Heiterkeit.)

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr. Interpellation Lriosa betreffend den Invalidenfonds. Erste Sitzung des Entwurfs der Seemannsordnung. (Schluß 5 Uhr.)

Magdeburger Angelegenheiten.

— Achtung, Former! Die Offenererei, Maschinenfabrik und Kesselschmiede von R. Sonntag in Ver-
sucht tüchtige Former für „lohnende und dauernde Beschäftigung. Wie machen darauf aufmerksam, daß bei Sonntag ein Streik angebrochen ist. —

Hausagravier und Wohnungsnot.

Die Absicht des Magistrats, durch Verleihung von Grundstücken aus Sparkassenmitteln und Mitteln der Versicherungsgesellschaft Sachsen-Anhalt, unter der Voraussetzung, daß auf den Grundstücken Arbeiterwohnhäuser errichtet werden, die Wohnungsnot zu bekämpfen, macht die Hausagravier rabiat. Der Hausbesitzerverein Nordost und der Bückauer Hausbesitzerverein hat eine Petition an die Stadtverordnetenversammlung gerichtet, in welcher um Ablehnung der Magistratsvorlage, die bekanntlich im Einverständnis mit dem gemischten Ausschuss zur Bekämpfung der Wohnungsnot gemacht wurde, gebeten wird. Kühnlich behaupten die Petenten, es gäbe in Magdeburg überhaupt keine Wohnungsnot. Gute Mieter fänden immer Wohnungen, die über Wohnungsnot klagenben seien diejenigen, deren Ausgabe es zu sein scheint, überhaupt keine Miete zu bezahlen. Diese unverkorene Behauptung suchen die Herren zu beweisen durch Einreichung einer schwarzen Liste an den Stadtverordnetenvorsteher. Aus dem städtischen Verwaltungsbericht geht hervor, wie selbst der Magistrat über solche Behauptungen beist. Weiter wenden sich die Petenten dagegen, daß Maßnahmen getroffen werden, die einen Teil der Bevölkerung (den Wohnungsmietern) Vorteil bringen, während der andere Teil (die notleidenden Hausagravier), direkt geschädigt wird; schließlich meinen dann die Petenten, worin sie nicht so ganz unrecht haben dürften, die Wohnungsnot würde durch das Vorgehen der Kommune doch nicht behoben. Allerdings nicht deshalb, weil, wie die Hausagravier sagen, alle die Leute, die keine Miete zahlen wollen, nach Magdeburg kommen, in den billigen Wohnungen Unterkommen suchen, und schließlich auf Kosten der Gesamtheit ernährt werden müssen, sondern weil die Ursachen der Wohnungsnot viel tiefer liegen und ganz andere Maßnahmen erforderlich, wie die vorgeschlagenen. Aber die Hausagravier haben von ihren läudlichen, trohdachstidenden Leidensanossen mancherlei gelernt; auch das Schreien. Deshalb künden sie auch die „Verarmung der Hausbesitzer kleinerer Wohnungen“ an, wenn die Magistratsvorlage angenommen wird. Man kann sich nicht leicht eine egoistischer, nur auf eigenen Vorteil bedachte Interessengruppe denken, als unsere Hausagravier. Das zeigt wieder einmal diese Petition. Ihre Bekämpfung ist die notwendige Vorbedingung einer Gemeindepolitik, die auch die sozialen Gesichtspunkte nicht außer acht läßt. Das mögen unsere Genossen nicht vergessen und die bevorstehende Stadtverordnetenwahl zu einem Protest gegen die Hausagravieranschauungen gestalten. Das geschieht, indem sie dafür sorgen, daß die Genossen Fabian und Meyer gewählt werden. —

Ein geschäftskundiger Verlag ist derjenige

des Centralanzeigers. Er macht gegenwärtig gewaltige Plakate für die „billigste und interessanteste illustrierte Tageszeitung, die bei ihrem guten Inhalt (2) und der vermittelnden, unabhängigen (?) politischen Haltung in keiner Familie fehlen sollte“. Um das Abonnement zu erleichtern, richtet der Verlag ein Wochenabonnement für 15 Pf. ein. Damit will das Blatt wahrscheinlich seine gesteigerten Ausgaben für Papier decken, es sollte aber dann auch so ehrlich sein und die Behauptung von der „billigsten“ Zeitung fallen lassen. Ein Wochenabonnement von 15 Pf. macht pro Vierteljahr 1,95 Mark, also gerade 30 Pf. weniger wie die Volksstimme kostet. Dabei erhalten unsere Leser kein „unparteiisches“ Blatt, von dessen Gesinnungslosigkeit wir schon so oft Beispiele anführen konnten, sondern eine Zeitung, welche die Interessen der Arbeiterchaft vertritt und die Abonnenten zu politischer Charakterfestigkeit erzieht, während die unparteiische Klatschpresse ihre Hauptaufgabe darin sieht, die politische Gesinnung zu korrumpieren. Das nennt der Prospekt des Centralanzeigers: „vermitteln“. Diese Vermittlerthätigkeit wird, wenn sie Erfolg haben sollte, Schäden unseres gesamten Volkslebens herbeiführen, die nur bekämpft werden können durch Verbreitung der politischen Parteipresse. Die Arbeiter insbesondere schädigen sich und ihre Klasse durch Unterstüzung solcher zweifelhafter Unternehmungen, die es selbst einsehen, daß ihr politischer Teil ihnen keine Freunde erwerben kann und deshalb aus ihrem Textteil ein Bilderbuch machen, in welchem gekrönte Häupter, schöne Frauen, Staatsmänner, Raubmörder, Unglücksfälle und Verbrechen usw. in bunter Reihenfolge abgebildet werden, wobei anscheinend der Phantasie des Zeichners kein Zwang auferlegt wird. In der Kellernummer, mit welcher die Arbeiter gefördert werden sollen, ist auch Bebel abgebildet und im Parlamentsbericht gelangt auch Singer zum Wort, der diesmal nicht mit zwei Zeilen abgethan wird, wie am Tage vorher Bebel in seiner ersten Rede zur Chinafrage. Dieses Faktum sollte genügen, um den Arbeitern die Augen zu öffnen über die Gesinnungslosigkeit und geschäftsmäßige Berechnung, die in den Spalten des Centralanzeigers ihr Unwesen treibt. Jeder Klassenbewusste Arbeiter muß seine Aufgabe darin sehen, solche Presseunternehmungen zu bekämpfen und den Monatswechsel dazu benutzen um dem Arbeiterorgan, der Volksstimme, neue Abonnenten zuzuführen. —

„Unparteiische“ Gemeinheiten.

Der Centralanzeiger bringt Bilder aus dem Reichstage, darunter auch Bebel und Singer. In dem begleitendem Text heißt es nun: Bebel ist der gewandte Dialektiker, dessen Redeweise zugleich aber zeigt, daß er ans vollen Arbeiterzeugung keine Ansichten vorbringt, während man bei Singer immer das Gefühl hat, daß kein Arbeiter der Sozialdemokratie aus bestimmten Gründen nicht ist. Der ehemalige Mäntelfabrikant hat etwas Schmeicheles und Herausforderndes in seiner Art zu reden, so daß er bei weitem nicht die Achtung und das Ansehen im Reichstage genießt, wie sein vor ihm sitzender Freund. So wird in dem „unparteiischen“ Blatte ein Führer der Arbeiterchaft, dessen ganze Laufbahn Zeugnis ablegt von lauterem Streben, in gemeiner Weise verächtlich. Wenn

dem Blatte solch schmutzige Wamieren gefallen, mag es die selben unerkennbar zum Ausdruck bringen. Wir wollen es nicht daran hindern. Die Arbeiterchaft aber mag aus diesem Beispiel erfahren, was sie von der Wahrnehmung der Arbeiterinteressen durch dieses Blatt zu erwarten hat. —

Die drei Versammlungen am Zentenkonstanz erfreuten sich eines guten Besuchs. In der Neuen Neustadt im Weichen Kirch referierte Genosse Müller, der ein historisch-religiöses Thema behandelte, vor etwa 300 Personen. Weinade eben so zahlreich war das Publikum, welches sich in der Krone in der Alten Neustadt eingefunden hatte und einen Vortrag des Genossen Vader über Georg Wächter, seine Bedeutung für den Sozialismus und seine Werke entgegennahm, und über 300 Personen hatten sich in Friedrichs-Luth- versammlung. Dort referierte Genosse Haupt über Sein oder Nichtsein. Seine zweifelhafte Ausführungen wurden mit regem Interesse entgegen genommen und erzielten den lebhaften Beifall der Versammlung.

Die nächste Stadtverordnetenversammlung ist am Donnerstag einberufen und zugleich die Fortsetzung derselben am Freitag vorgehen werden. Die Tagesordnung des öffentlichen Teils derselben umfaßt 16 Verhandlungsgegenstände, darunter die Vorlage zur Bekämpfung der Wohnungsnot. —

Uns einer Magdeburger Postzeitwache.

Der Staffschweizer Wilhelm Beder aus Diesdorf hatte in der Nacht zum 1. August b. Zs. herbeiführt angeblich mit einem Schutzmännchen stark geknecht und sich mit ihm schließend gewarnt. Beder ging die Verlesung entlang und wurde dort, obwohl er niemand befristete, festgenommen, wie der Schutzmännchen Herrmann II sagte, zu seiner eigenen Sicherheit, weil er etwas wankte, in eine Vanne sah und gegen die Wände stieß. Beder ging ruhig mit und gab auf dem Polizeigebäude keine Personalien an. Als aber der Kommissar anordnete, er solle die Nacht in das Polizeigefängnis geführt werden, und man ihm Geld, Uhr usw. abnehmen wollte, wurde Beder wildend, feilste Widerstand, künzte und zeriff den Kopf eines Beamten. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, er sei durchaus nicht stinklos betrunken gewesen, habe nur zur Bahn gehen, dort eine Drohke nehmen und nach Diesdorf fahren wollen, weil er gewohnt habe, daß er seine sehr gute Stellung verlieren würde, wenn er auch nur eine Stunde zu spät kommen würde. Deshalb und weil er sich völlig unschuldig gefühlt habe, sei er auf der Polizei so wildend geworden. Thatsächlich habe er durch das Vorkommen seine Stelle eingebüßt. Das Gericht nahm an, daß die Festnahme des Angeklagten ohne rechten Grund erfolgt sei und daß, wenn der Schutzmännchen den Angeklagten auf seine Bitte hin ruhig hätte zur Bahn gehen lassen, der ganze Vorfall vermieden worden wäre. Die ganze Sache wurde daher äußerst milde angesehen und entgegen dem Antrage des Staatsanwalts, der eine erhebliche Freiheitsstrafe beantragt hatte, auf 23 Mark Geldstrafe erkannt. —

Ein erfolgreicher und ein mißglückter Diebstahl.

Auf der Neumannschen Holzstraße in Bückau drangen Diebe in den Hühnerstall ein und stahlen sämtliche Hühner, etwa 30 an der Zahl. Die Diebe, welche einen Hühnerkopf am Thore zurückließen, sind noch nicht ermittelt. Die Hühner gehören größtenteils dem Inhaber des Geschäfts, ein kleiner Teil dem Meister. — Anders ging ein Diebstahl in einem Hause der Neuen Straße aus. Dort erbrach ein Dieb einen Keller, mußte aber unverrichteter Sache wieder abziehen, weil nichts zum Stehlen in dem Keller war. Wie so vielen ging es auch dem Besitzer des Kellers. Er hatte weder Kosten noch Mühe, noch Kartoffeln kaufen können und mußte erst von Nachbarn darauf aufmerksam gemacht werden, daß in seinem Keller eingebrochen worden ist. —

Ein größerer Wasser- und Gasrohrbruch ereignete

sich am Sonntag gegen Abend in der Kleinen Klosterstraße, wodurch das Pflaster in derselben auf die halbe Straßenlänge eingesunken ist. Auch ein Teil der Jakobstraße nebst dem Fußsteig dorthin ist in Mitleidenschaft gezogen. Am die Anwohner der gefährdeten Stelle mit Wasser zu versehen, ist eine provisorische Wasserleitung in der Jakobstraße errichtet worden. Die Reparaturarbeiten haben sofort begonnen.

Städtisches Museum.

Aus der Kunstausstellung, die kürzlich in dem Ausstellungssaal des Kunstvereins stattfand, hat das städtische Museum das meistertliche Gemälde „Schlacht bei Lützen“ erworben. Das Bild zeigt alle Vorgänge, die Friedrich Gothard Kahl zu dem gefeierten Künstler malerischer Interieurs gemacht haben. Die eigenartige Wirkung des Lichts und der Umarmen tiefen flurartigen „Dien“ der alten Kändler Hüner weiß man mit schärferem Auge zu beobachten und mit malerischem Empfinden wiederzugeben als der berühmte Akademie-Professor. Dazu verleiht es, seine Figuren nach Farben und Formen so meisterhaft in den Raum hineinzufunkeln, daß sie mit dem Bilde zu einer großartigen Wirkung zusammenwachsen, daß sie geradezu nötig erscheinen, um die über jene jene Nuance in dem Zusammenklang der Farben zur vollen Harmonie zu erzielen. Zur Zeit hängt das städtische Gemälde noch an der unteren Etzennwand des Ausstellungssaales. —

Briefkasten.

C. O. N. Mein. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null

Ort	24. Nov.	25. Nov.	26. Nov.
Deßau	+ 0.11	+ 0.11	0.03
Mühlbecke			
Unstrut und Saale.			
Strassfurt	+ 1.15	+ 1.45	—
Trotha	+ 1.88	+ 1.81	0.14
Kisleben	+ 1.82	+ 1.76	0.06
Verbnrg	+ 1.42	+ 1.35	0.07
Salbe, Oberpegel	+ 1.68	+ 1.68	—
do. Unterpegel	+ 1.24	+ 1.14	0.10
Zser, Eger, Moldau.			
Jungbunzlau	+ 0.06	+ 0.04	0.02
Yana	— 0.09	— 0.16	0.07
Budweis	— 0.04	— 0.05	0.01
Prag	— 0.35	— 0.34	—
Elbe.			
Barnditz	+ 0.01	+ 0.01	—
Brandis	+ 0.16	+ 0.14	0.02
Melmitz	— 0.37	— 0.39	0.02
Wittenberg	— 0.25	— 0.30	0.05
Münch	— 0.13	—	—
Dresden	— 1.37	— 1.43	0.06
Torgau	+ 0.50	+ 0.50	—
Wittenberg	+ 1.40	—	—
Köthen	+ 0.80	—	—
Balln	+ 1.28	+ 1.26	—
Schürbeck	+ 0.97	—	—
Magdeburg	+ 1.39	+ 1.20	0.10
Fangerwände	—	+ 1.78	—
Wittenberg	+ 1.49	—	—
Yana, Pegel	+ 0.70	+ 0.75	0.01
Yana, Pegel	+ 0.82	+ 0.87	0.05
Saale.			
Brandenburg			
do. Oberpegel	+ 2.17	+ 2.16	0.01
do. Unterpegel	+ 1.10	+ 1.15	—
Stahenow			
do. Oberpegel	+ 1.68	+ 1.65	0.03
do. Unterpegel	+ 0.66	+ 0.72	—
Saaleberg	+ 1.56	+ 1.59	0.03

„Leider! Nun setze Dich. Du kannst laut reden, denn es hört Dich keiner. Was führt Dich zu mir? Du kommst vom Marienberg?“

Wilhelm von Grumbach erhob jedoch seine Stimme nicht über den Flüsterlaut, indem er, an den Tisch sich setzend, erwiderte: „Ich bin dessen nicht so gewiß, ob nicht jemand vor der Thür lauscht.“

„Du hast ein schlecht Gewissen,“ meinte Florian Geyer mit einem Achselzucken.

Sein Schwager antwortete darauf nicht. Er wußte nur zu gut, daß das es Dr. Steinmeyer war, dem man auf dem Schlosse, so lange dasselbe noch nicht scharf bewacht war, die genauen Nachrichten über alles, was im Hute und Heere der Bauern vorging, schuldete. Er hätte Zeugen dafür genug stellen können, hatte man doch auf dem Marienberg oft genug über die Vertrauensseligkeit der Bauern-Hauptleute sich lustig gemacht. Aber es gebrach ihm jetzt an Zeit, auf den Verrat des Pfarrers einzugehen und Florian Geyer würde diesem die Zeugen nicht haben gegenüberstellen können. Er begnügte sich mit der Vorsicht, fortwährend leise zu sprechen.

„Was wünschst Du also von mir?“ wiederholte Florian Geyer seine Frage.

„Ich verließ das Schloß unter dem Vorwand, Hilfe herbeizuschaffen —“ antwortete Wilhelm von Grumbach, und Florian Geyer vollendete den Satz: „die Ihr sehnsüchtig, aber vergebens erwartet. Wir wissen es; denn wir haben des Domprocurators Wort abgelaufen.“

„Wir vermuteten es. Nun gut, ich kam um mit Dir ein vertraulich Wort zu reden. Du wirst darüber schweigen, ich weiß es; doch gib mir Dein Wort darauf.“

„Du forderst zu viel. Ueber alles, was nur Dich allein betrifft, werde ich schweigen; darüber hinaus binde ich mich nicht!“

„Das genügt mir,“ erwiderte Wilhelm von Grumbach. „Ich erbot mich also, Hilfe zu holen. Denn Eure Kugeln haben uns manchen Knecht und Edelmann gekostet, und die Geistlichen haben wohl Mut und Willigkeit, aber sie halten den schwereren Dienst Tag und Nacht mit aus. Dazu begnügt uns das Wasser auszugehen. Seit zwei Tagen müssen wir allbereits mit Wein kochen. Meine Haut für den Bischof zu Markt zu tragen, hab' ich von Anfang an keine Lust verspürt. Du weißt, daß es nicht stets gemunt hat, bei den Kütten zu stehen zu gehen, vollends jetzt, wo der Bischof sich in Sicherheit gebracht hat und uns stecken läßt. Das ist auch eine Hörgigkeit durch die Geburt. So hat mir denn droben der Säckingen allwegs im Sinne gelegen. Die Gelegenheit, frei zu werden, dünkt mich günstiger als damals. Kurz und gut, ich will zu Euch treten, wie der Böh, der Wertheim, der Henneberg, die Hohenlohe, die Löwensteiner und andere mehr.“

„Es freut mich, daß Du endlich zur Einsicht gelangt bist,“ antwortete Florian Geyer und strich sich über Stirn und Augen, um das Bild seines Weibes, an das sein Schwager ihn lebhaft erinnerte, hinwegzuwischen. „Ja, Lieber, es entsetzt eine neue Welt, in der Dein Wappenschild nur noch ein eitel Zierrat ist und des Adels Vorrechte nicht mehr gelten. Willst Du

„Leider! Nun setze Dich. Du kannst laut reden, denn es hört Dich keiner. Was führt Dich zu mir? Du kommst vom Marienberg?“

Wilhelm von Grumbach erhob jedoch seine Stimme nicht über den Flüsterlaut, indem er, an den Tisch sich setzend, erwiderte: „Ich bin dessen nicht so gewiß, ob nicht jemand vor der Thür lauscht.“

„Du hast ein schlecht Gewissen,“ meinte Florian Geyer mit einem Achselzucken.

Sein Schwager antwortete darauf nicht. Er wußte nur zu gut, daß das es Dr. Steinmeyer war, dem man auf dem Schlosse, so lange dasselbe noch nicht scharf bewacht war, die genauen Nachrichten über alles, was im Hute und Heere der Bauern vorging, schuldete. Er hätte Zeugen dafür genug stellen können, hatte man doch auf dem Marienberg oft genug über die Vertrauensseligkeit der Bauern-Hauptleute sich lustig gemacht. Aber es gebrach ihm jetzt an Zeit, auf den Verrat des Pfarrers einzugehen und Florian Geyer würde diesem die Zeugen nicht haben gegenüberstellen können. Er begnügte sich mit der Vorsicht, fortwährend leise zu sprechen.

„Was wünschst Du also von mir?“ wiederholte Florian Geyer seine Frage.

„Ich verließ das Schloß unter dem Vorwand, Hilfe herbeizuschaffen —“ antwortete Wilhelm von Grumbach, und Florian Geyer vollendete den Satz: „die Ihr sehnsüchtig, aber vergebens erwartet. Wir wissen es; denn wir haben des Domprocurators Wort abgelaufen.“

„Wir vermuteten es. Nun gut, ich kam um mit Dir ein vertraulich Wort zu reden. Du wirst darüber schweigen, ich weiß es; doch gib mir Dein Wort darauf.“

„Du forderst zu viel. Ueber alles, was nur Dich allein betrifft, werde ich schweigen; darüber hinaus binde ich mich nicht!“

„Das genügt mir,“ erwiderte Wilhelm von Grumbach. „Ich erbot mich also, Hilfe zu holen. Denn Eure Kugeln haben uns manchen Knecht und Edelmann gekostet, und die Geistlichen haben wohl Mut und Willigkeit, aber sie halten den schwereren Dienst Tag und Nacht mit aus. Dazu begnügt uns das Wasser auszugehen. Seit zwei Tagen müssen wir allbereits mit Wein kochen. Meine Haut für den Bischof zu Markt zu tragen, hab' ich von Anfang an keine Lust verspürt. Du weißt, daß es nicht stets gemunt hat, bei den Kütten zu stehen zu gehen, vollends jetzt, wo der Bischof sich in Sicherheit gebracht hat und uns stecken läßt. Das ist auch eine Hörgigkeit durch die Geburt. So hat mir denn droben der Säckingen allwegs im Sinne gelegen. Die Gelegenheit, frei zu werden, dünkt mich günstiger als damals. Kurz und gut, ich will zu Euch treten, wie der Böh, der Wertheim, der Henneberg, die Hohenlohe, die Löwensteiner und andere mehr.“

„Es freut mich, daß Du endlich zur Einsicht gelangt bist,“ antwortete Florian Geyer und strich sich über Stirn und Augen, um das Bild seines Weibes, an das sein Schwager ihn lebhaft erinnerte, hinwegzuwischen. „Ja, Lieber, es entsetzt eine neue Welt, in der Dein Wappenschild nur noch ein eitel Zierrat ist und des Adels Vorrechte nicht mehr gelten. Willst Du

Eine Stellung, welche den von Hipler angedeuteten Vorteil gewährte Offranken zu decken und das Vordringen des Truchseß zu verhindern, bei das hoch über dem Jartthale gelegene Städtchen Krauthheim. Ein festes Lager dajelbst bedrohte nicht nur die ganze noch unentwaffnete Landschaft bis Stuttgart, sondern deckte auch die Tauber und den Mittelmain, von wo man sich ungehindert mit den nötigen Lebensmitteln versehen konnte. Umgangen konnte diese Stellung nicht werden, auf dem rechten Flügel nicht, weil Adelsheim und Morbach sie deckten, und der Umweg über Miltenberg hätte Stuttgart preisgegeben. Auf dem linken Flügel war eine Umgehung unmöglich, so lange Rothenburg nicht genommen war. Nur Falkenberg, die Burg Zeisels von Rosenberg, unterbrach diese Linie, weshalb die Burg gebrochen werden mußte. Außerdem war die ganze Stirnseite des Lagers, von der Festigkeit durch die Natur abgesehen, durch eine Reihe von Burgen und Städtlein der Grafen von Hohenlohe verstärkt, die mit den Bauern verbündet waren. Sie mußten unbedingt aufgefördert werden, die Städte und Schlösser mit Geschütz, Munition, Fußknechten und Lebensmitteln zu versehen.

Als aber Florian Geyer und Wendel Hipler am nächsten Tage diesen Plan der Versammlung vortrugen, stießen sie auf einen zähen Widerstand. Selbst die klarste Darlegung der Vorteile, welche ein festes Lager bei Krauthheim gewährte, vermochte die Widersacher nicht zu überzeugen, weil sie nicht überzeugt sein wollten. Simon Neuffer behielt nur zu sehr recht mit dem, was er gegen Florian Geyer über den unter den Führern herrschenden Geist geäußert hatte. Nicht nur der Hauptleute Eitelkeit, Eifersucht und Ehrgeiz und der Pfarrer Streitsucht und Nechthaberei erhoben ihre verwirrenden Stimmen. Man gefiel sich auch zu gut, in dem reichen Würzburg, um es ohne Not, wie ihnen dünkte, zu verlassen, und was kümmerten sie die Württemberger, die Schwaben? Nicht einmal die Aufmahnungen an die verbündeten Gemeinden waren ergangen. Welche Unterstützung Florian Geyer und Wendel Hipler auch an dem langen Dienhart, den beiden Bettern Mehler, Hans Kolbenschlag, Gregor von Burgbernheim und Jörg Spelt fanden, die kostbare Zeit verann ergebnislos. Der Kanzler war der Verzweiflung nahe. „Wohl, wohl,“ rief er bitter, „legen wir die Hände in den Schoß und warten wir, bis uns der Truchseß absieht oder brät; das ist unser Selbentum.“

Am folgenden Morgen kam Götz von Berlichingen in den Ausschuß, in welchem er sich seit der Zerstörung der Kirche von St. Burkhard nicht mehr hatte blicken lassen. Er hatte viel Mühe, in den Ausschuß zu gelangen: denn der Kirchenplatz war voll Bauern von der Schwarzen Schaar, dem Rothensburger Fähnlein und dem Evangelischen Heer, das zu Hochberg lagerte. Hiplers Nachrichten hatten alle Lager aufgeregelt und der Zwiespalt im Ausschuß drohte auch des Heeres sich zu bemächtigen. Heiliges Geschrei, aus dem Niemand vernehmbar waren, wie: „Haltet den Brüdern!“ „Wer mit will, ist ein Verräter!“ „Ziehen! Ziehen!“ begeisterten den Mitter mit der eisernen Hand. Im Ausschusse selbst standen sich die Parteien drohend gegenüber und nur die gewaltige Stimme Köhls vermochte die Ruhe zu

Eine Stellung, welche den von Hipler angedeuteten Vorteil gewährte Offranken zu decken und das Vordringen des Truchseß zu verhindern, bei das hoch über dem Jartthale gelegene Städtchen Krauthheim. Ein festes Lager dajelbst bedrohte nicht nur die ganze noch unentwaffnete Landschaft bis Stuttgart, sondern deckte auch die Tauber und den Mittelmain, von wo man sich ungehindert mit den nötigen Lebensmitteln versehen konnte. Umgangen konnte diese Stellung nicht werden, auf dem rechten Flügel nicht, weil Adelsheim und Morbach sie deckten, und der Umweg über Miltenberg hätte Stuttgart preisgegeben. Auf dem linken Flügel war eine Umgehung unmöglich, so lange Rothenburg nicht genommen war. Nur Falkenberg, die Burg Zeisels von Rosenberg, unterbrach diese Linie, weshalb die Burg gebrochen werden mußte. Außerdem war die ganze Stirnseite des Lagers, von der Festigkeit durch die Natur abgesehen, durch eine Reihe von Burgen und Städtlein der Grafen von Hohenlohe verstärkt, die mit den Bauern verbündet waren. Sie mußten unbedingt aufgefördert werden, die Städte und Schlösser mit Geschütz, Munition, Fußknechten und Lebensmitteln zu versehen.

Als aber Florian Geyer und Wendel Hipler am nächsten Tage diesen Plan der Versammlung vortrugen, stießen sie auf einen zähen Widerstand. Selbst die klarste Darlegung der Vorteile, welche ein festes Lager bei Krauthheim gewährte, vermochte die Widersacher nicht zu überzeugen, weil sie nicht überzeugt sein wollten. Simon Neuffer behielt nur zu sehr recht mit dem, was er gegen Florian Geyer über den unter den Führern herrschenden Geist geäußert hatte. Nicht nur der Hauptleute Eitelkeit, Eifersucht und Ehrgeiz und der Pfarrer Streitsucht und Nechthaberei erhoben ihre verwirrenden Stimmen. Man gefiel sich auch zu gut, in dem reichen Würzburg, um es ohne Not, wie ihnen dünkte, zu verlassen, und was kümmerten sie die Württemberger, die Schwaben? Nicht einmal die Aufmahnungen an die verbündeten Gemeinden waren ergangen. Welche Unterstützung Florian Geyer und Wendel Hipler auch an dem langen Dienhart, den beiden Bettern Mehler, Hans Kolbenschlag, Gregor von Burgbernheim und Jörg Spelt fanden, die kostbare Zeit verann ergebnislos. Der Kanzler war der Verzweiflung nahe. „Wohl, wohl,“ rief er bitter, „legen wir die Hände in den Schoß und warten wir, bis uns der Truchseß absieht oder brät; das ist unser Selbentum.“

Am folgenden Morgen kam Götz von Berlichingen in den Ausschuß, in welchem er sich seit der Zerstörung der Kirche von St. Burkhard nicht mehr hatte blicken lassen. Er hatte viel Mühe, in den Ausschuß zu gelangen: denn der Kirchenplatz war voll Bauern von der Schwarzen Schaar, dem Rothensburger Fähnlein und dem Evangelischen Heer, das zu Hochberg lagerte. Hiplers Nachrichten hatten alle Lager aufgeregelt und der Zwiespalt im Ausschuß drohte auch des Heeres sich zu bemächtigen. Heiliges Geschrei, aus dem Niemand vernehmbar waren, wie: „Haltet den Brüdern!“ „Wer mit will, ist ein Verräter!“ „Ziehen! Ziehen!“ begeisterten den Mitter mit der eisernen Hand. Im Ausschusse selbst standen sich die Parteien drohend gegenüber und nur die gewaltige Stimme Köhls vermochte die Ruhe zu